

Nur für den Straßenverkauf.

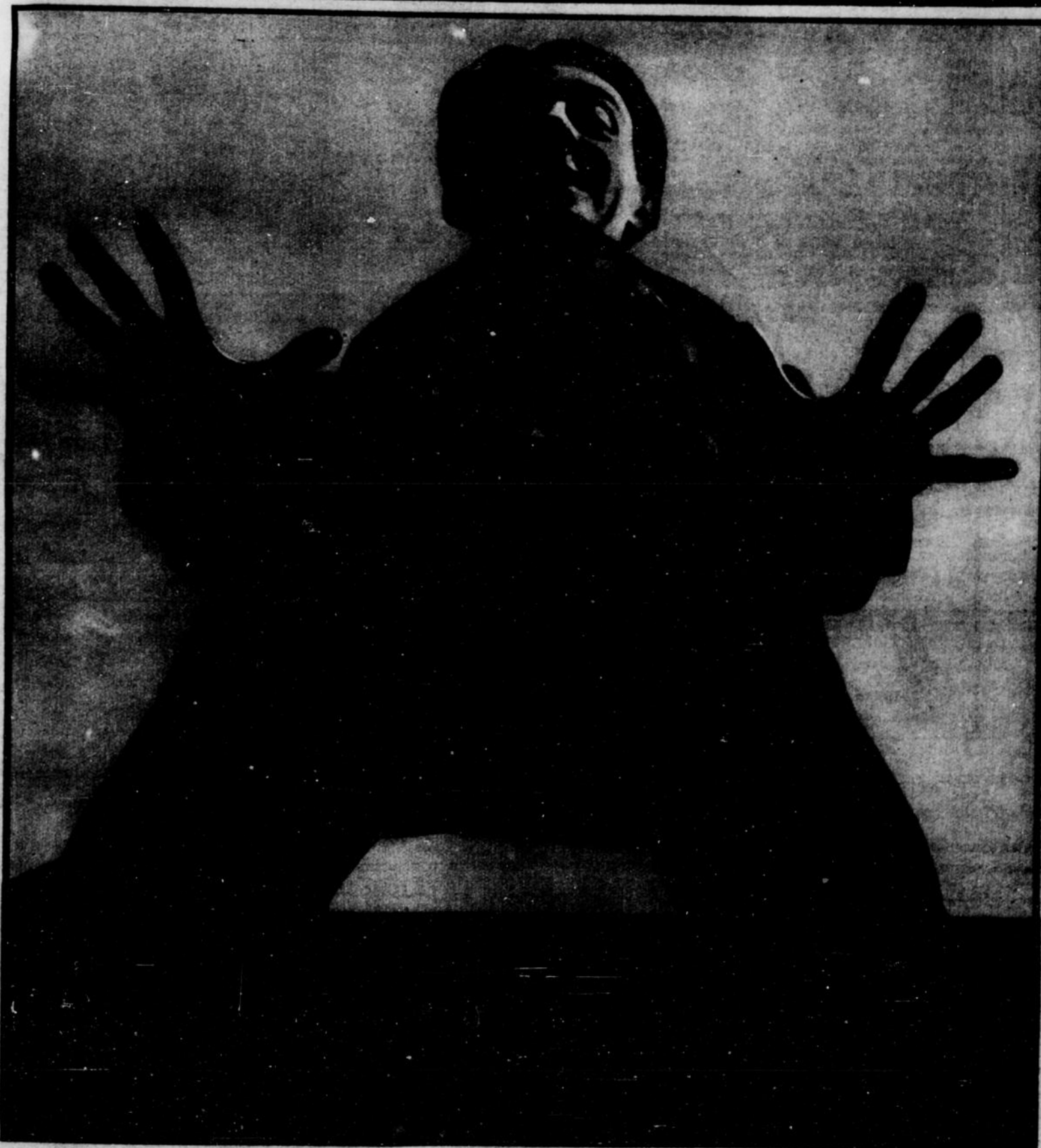
Sport-Sonderausgabe

Preis 10 Pfennig.

die Wochenzeitschrift

Nr. 23
9. Juni 1929
20 Pf.

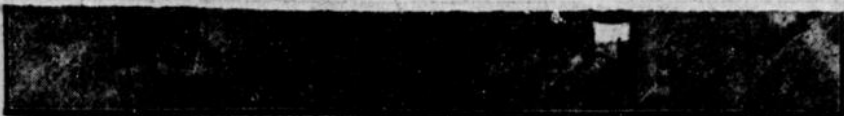
Westdeutsche Illustrierte Zeitung & General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen



Aus der Dackelperspektive

Photobildnis aus der großen Werkbund-Ausstellung 1929, Film und Foto in Stuttgart

Arch. Lutz Fehlig



Hopp (links) und Weber (rechts) bei der Wahl.

antigecorrigt und der gewinnbare Vogen wirkt durch die vielerlei kräftigen Farben wie ein riesiges Blumenfeld. Das hier die Jugend sah, war während des nun folgenden Spieles deutlich zu merken. Hier wurden die Erfolge der westdeutschen Mannschaft mit der größten Begeisterung akzeptiert und es ist besonders interessant.

den Sturm auf in Schach. Zwei neue Torgelegenheiten kurz hintereinander werden von den Westdeutschen verfehlt. Daraus merkt man einen Bombenschuß. Befunden später knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts daneben. In der 88. Minute verzagt der alte Torwart: glücklicherweise eine Minute vor dem Ende.



nen
n. Schriftleitung
g. 87
74. 714 n. 4997.

arten.

Jahrgang.



in ein.
fordern ein so
len. Die beiden
den letzten Mo-
bellung.

Weder
Schlöffer
Berkele Baden-
heim II
sauer Reinmann
Kämpfe
Voss

inweisen Tracht
die Süddeutschen
n. anhängend und
n. ein. Vor allem
und bereits nach
h. einzuweisen. In
ne Vorlage des
r. trotz Behin-
r. Torde. Schicht-
n. Der ihm aber
Neb. rückt.

Mund.
für den Westen
ur langsam in
1. Manöver von
verleiten. In der
schon deutschen Na-
Grassers nimmt
Mellana auf und

Beihen. Sie nach
Zud den Kampf
er Süden bleibe
h. und nur das
Hintermannschaft
der 21. Minute
h. freil. täuscht
Hauenden. Tor-

zung.

iten Jubelsturm
Deutschen schaffte
Weiß. die Bild
1. Die West-Git
lehr. hübsche An-
ad die beiden
Form und hal-
elenden Süddeut-

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. B.)

Der Zettel zwischen
von neuem zu brechen
dem Tamara seit ihre.
Nikolows Wohnung mo-
achtung geschenkt hat, la-
hören.

Tamara bestimt Rd.
hungria sein muß. Und
auf ihre eigene Müdi.
Sie schiebt den Zettel
wirtsch Adresse in die
vorüberfahrenden Kwe

Aus einer Tarnsch-
schmächte Gehalt ein.
Mene eines Jagers
den Wagen einderaut

Tamara hat in der
Zettel angegebenen
fotografischen Staatsrate.
läufiges Quartier auf
in einer stillen Vor-
Wahrscheinlich die zu
beginnen. Es macht ein
obwohl es noch nicht al-
so viele Namensschild
Eudoxias Haus, und
Wohnung des Staats-
Vinoletum belegt und

Der ehemalige Star
beim Sowjetismus ange-
facht Uhr abends nach
grünlicher Mann von
dessen Rundwinkel ein
der Bitterkeit sich e-
kann sich nicht vorstell-
leben. Dafür lächelt
lähmte Tochter, den

Dasha Ivanowna
berühmtesten Moskauer
Winter eines Jungen
gemacht und darf er-
tanzen. Bis dahin wird
alles stinken und leucht
grausamste Geister we-
ter „Verstärkung“, der
Tamara inne hat. Mit
schüchternen Schülern

weisse Wandlung des schmerzlichen, legen, über
die Dasha später in ein kleines, klingendes
Rachen ausbricht.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und
Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die
neben der Küche liegt und deren Fenster in
einen engen, lichtlosen Hof mündet. Tagüber
beisitzt sich Tamara demit aus hundert Gei-

den Augen wandert nun, dem das Gefährt und
die Pieder entquellen, und Tamara fürchtet
sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu
Zeit kommen Menschen herein und ver-
schwinden in der Tür zur Rechten. Tamara
sieht sie als schwarze Schatten; denn der Flur
ist nur vom Schein der spärlichen Straßen-

Nichtsein fällt durch den Lärm. Nicht
darauf ist der ganze Flur vom dunklen Schim-
mer einer Petroleumlampe erhellt. Mitten im
Kampenschein steht ein bagerer, härtiger Mensch
in zerlumpte Kleidern, zerfetzten Sandalen
an den bloßen Füßen.
Es ist nicht Michael Michailowitsch!

Nr. 23 Seite 2

Die Wochenzeitung

König Fuad in Deutschland

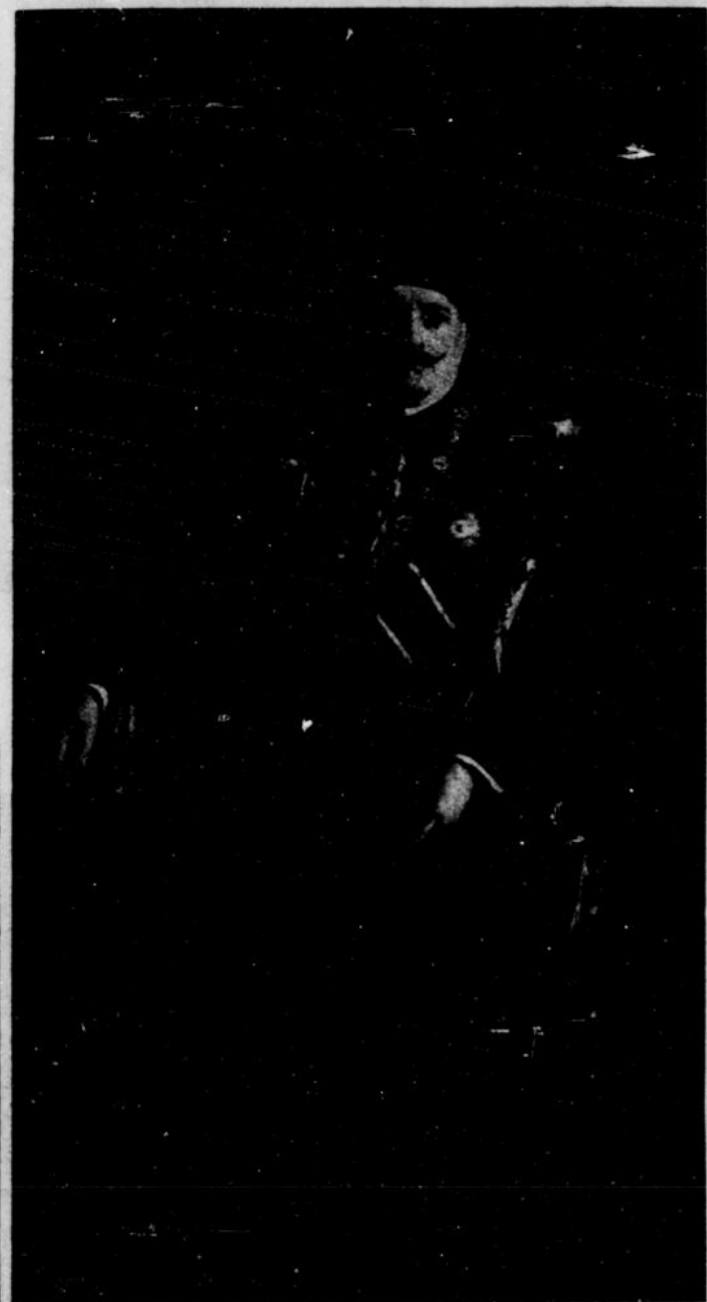
Der ägyptische König Fuad, der in Berlin im Prinz-Albrecht-Palais
Wohnung nehmen wird, will sich 3 Wochen in Deutschland aufhalten



Der deutsche Gesandte in Ägypten,
Dr. Sieckert,
begab sich von Kairo nach Berlin, um
die Empfangsfeierlichkeiten vorzubereiten



Hassan Rashed Pasha, der ägyptische
Gesandte in Berlin
Aufnahme: Transocean



König Fuad von Ägypten (nach einem Gemälde)

Deutsche Ärztetagung in Essen



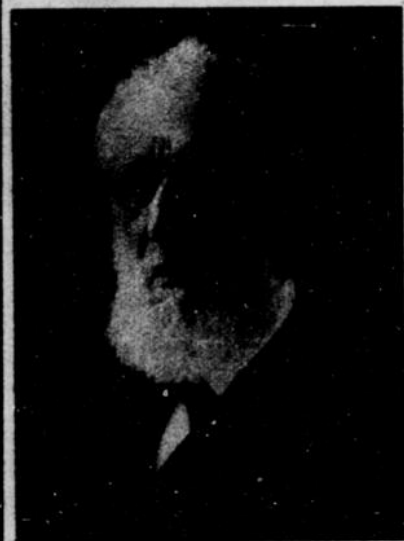
Geht.-Rat Dr. med. et Dr. rer. pol. h. c.
Stander,
Nürnberg, 1. Vorsitzender des deutschen
Ärztevereinsbundes, der am 27. und 28.
Juni in Essen den 48. deutschen Ärzte-
tag abhält
Aufnahme: Carl Perschke



San.-Rat Dr. med. Stroeffer,
Leipzig, 1. Vorsitzender des Verbandes
der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund,
wissenschaftliche Organisation der deutschen
Ärzte), der am 25. und 26. Juni in Essen
seine 29. Hauptversammlung abhält



Nach Neuport über Syrien — Amerikafahrt eines deutschen Leichtflugzeuges
Die beiden deutschen Flieger Giese (rechts) und Wenzel (links) beabsichtigen mit einem Heimm-Gaimler-Leichtflug-
zeug von Berlin über Moskau—Kasan—Wladiwostok—Hankow nach Neuport zu fliegen
Aufn. Fotokunst



Ein neuer Ritter des „Pour le mérite“
Der Professor der Philosophie Geheimrat
Stumpf, Berlin, hat den Orden „Pour
le mérite“ für Wissenschaft und Kunst
von der Preussischen Vereinigung von Ge-
lehrten und Künstlern erhalten
Aufn. H. Walter

Gr

Seide

Sia h

urteil

Wen

Mark

Seide

Seide

barke

Werd

blogs

Rose & Cie., Dortmund.

GENERALDEPOT: HANKO O. M. & H. KOBLENZ - BERLIN

Die Wochenschau

Nr. 23 Seite 3

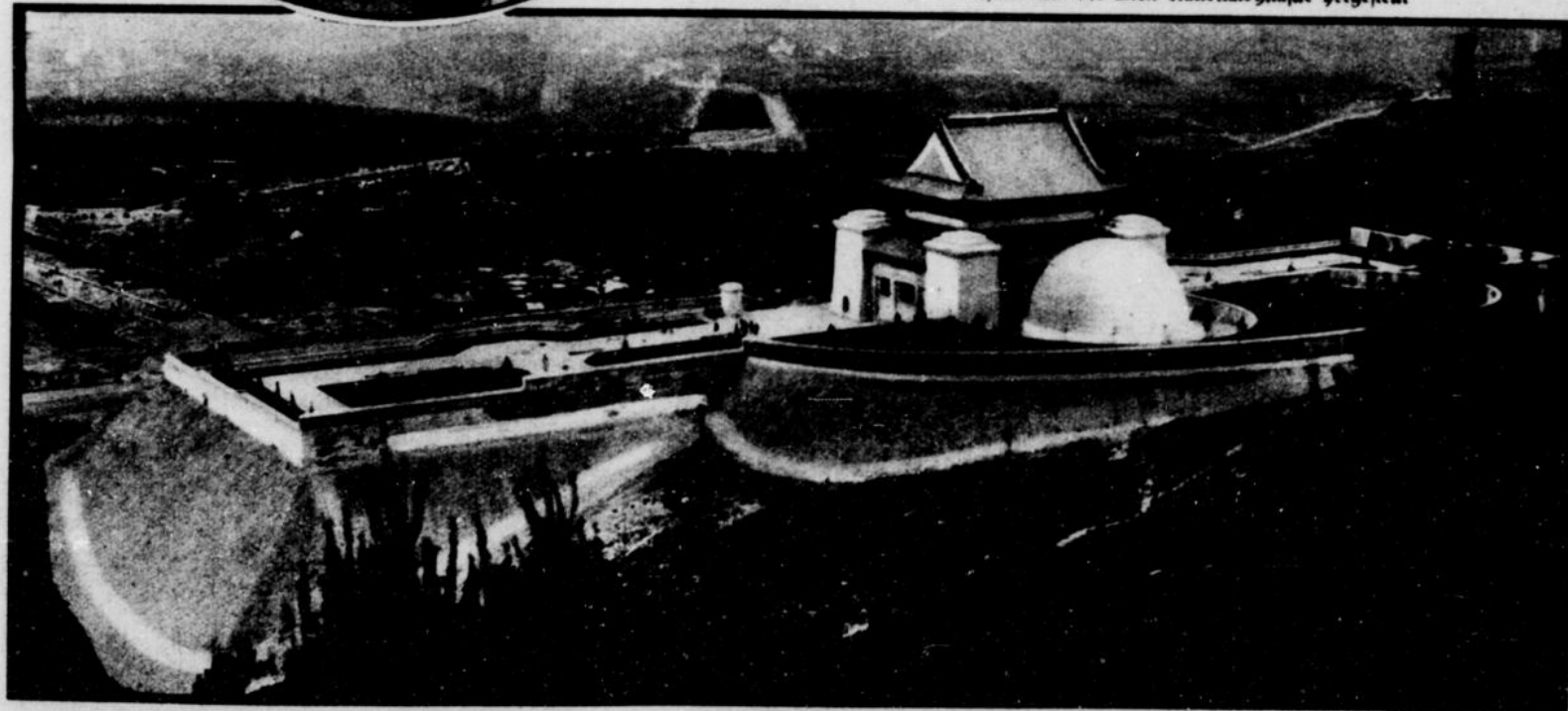


An den Gräbern der Stagerat-Gefallenen in Wilhelmshaven
Marineoffiziere der Garnison Wilhelmshaven verweilen am Jahrestag der siegreichen Stagerat-Schlacht im stillen Gedenken an den Gefallenen
Aufn. G. Fuhl



Im Kreis:
Gedenkfeier für den deutschen Ozeanflieger L. Feld im Stadion von New York
Staatssekretär Lewald, Vorsitzender des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der mit mehreren Herren der obersten Sportbehörde in Amerika zu Studienzwecken weilt, nahm an der Gedenkfeier für den verstorbenen deutschen Ozeanflieger Freiherrn von Hünefeld teil, die in New York in Anwesenheit des Seileiters Hünefelds, Majors Fikmauice, stattfand. Unsere Aufnahme zeigt Staatssekretär Lewald hinter der Waise Hünefelds stehend
Aufn. Hubert

Unten:
Das in Nanjing neu eingeweihte Mausoleum des chinesischen Nationalhelden Sun Yat Sen
Kürzlich wurden die Überreste Sun Yat Sengs endgültig in dem Mausoleum der Grabstätte beigesetzt, die man zu seinen Ehren auf dem Purple-Hügel bei Nanjing errichtete. In der Nähe befindet sich auch das Grab des Gründers der Ming-dynastie. So wurde symbolisch eine Brücke zwischen dem modernen nationalen China und der alten Nationaldynastie hergestellt
Aufn. Thompson



Papp (links) und Weber (rechts) bei der Wahl.



nen
n. Schriftleitung
S. 87
n. 774 n. 4907.

weisen.

Jahrgang.



in ein.
Kontrollieren ein so
ten. Die beiden
den letzten Ab-
teilung.

Weder
Schlösser
Berkele Baden-
heim 11
neuer Reinmann
Andrie
Wapp

inwelken Tracht
die Göttergötter
n. alänzend und
so ein. Vor allem
und bereits nach
s. einzureisen. In
ne Vorlage des
r. trotz Verhür-
e. Torrede schließt
u. Der ihm aber
Neb. rührt.

Hand.
für den Westen
ur langsam in
3. Wand von
vorbereiten. In der
verheerenden In-
Grassers nimmt
Stellung auf und

Reihen. Sie nach
Eid den Kampf
er Süden bleib
h. und nur das
Gintermannschaft
der 21. Minute
s. frei. täuscht
laufenden. Tor.

ung.
uten Jubelsturm
deutschen schafft
Welch die Bild
a. Die Welt-Gl
sehr hübsche An-
ad die beiden
Form und hal-
telenden süddeut-
Zwei gute Tor-
gelegentlich kurz hintereinander werden von
den Weltdeutschen vertrieben. Das ist die meiste
einen Bombenschuß. Derzeit. Sekunden spä-
ter knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts
daneben. In der 88. Minute verpaßt der gleiche
Wieder. Glücklicherweise eine Minute von rechts.

Wahlkampf und der gewählte Gegenstand
durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesi-
ges Blumenbeet. Das hier die Jugend lag, war
während des nun folgenden Spieles deutlich zu
merken. Hier wurden die Erfolge der welt-
deutschen Mannschaft mit der größten Begeiste-
rung gefeiert und es ist besonders interessant.

Wahlkampf und der gewählte Gegenstand
durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesi-
ges Blumenbeet. Das hier die Jugend lag, war
während des nun folgenden Spieles deutlich zu
merken. Hier wurden die Erfolge der welt-
deutschen Mannschaft mit der größten Begeiste-
rung gefeiert und es ist besonders interessant.

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. B)

Der Bettel zwischen
von neuem zu brenne
dem Tamara seit ihre
Nikolas Wohnung no
aduna gefenkt hat, li
hören.

Tamara bestimt sic
hungria sein muß. Um
auf ihre eigene Mühl

Sie schiebt den Bett
wittsch Adresse in die
vorüberfahrenden Kw

Aus einer Türnisch
schwächige Gestalt ein
Wiene eines Jägers
den Wagen einbraut.

Tamara hat in de
Bettel angegebenen
lotterischen Staatsbrat
läufiges Quartier ge
in einer stillen Vorst
Platzherkeinen die zu
beginnen. Es macht ei
obwohl es noch nicht e
so viele Namensschill
Endorins Haus, und
Wohnung des Statör
Binoleum belegt und

Der ehemalige Sta
beim Sonnenrösch an
sechs Uhr abends nach
grünlicher Mann von
beffen Mundwinkel ei
der Bitterkeit sich e
kann sich nicht vorkei
sehen. Dafür lächelt
jährlins Tochter, den

Dafcha Ivanowna
berühmtesten Modkane
Winter eines Jungen
gemut und darf erk
tanzen. Bis dahin wird
alles blinden und leud
grausamrue Geizer o
her „Perfinkanz“, bei
Tamara lüne hat, mit
schüchternen Schülern

weisse Wandlung des ständertages legen, über
die Dofcha später in ein kleines, flingendes
Rachen ausbricht.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und
Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die
neben der Küche liegt und deren Fenster in
einen engen, lichtlosen Hof mündet. Tagsüber
beschäftigt sich Tamara damit, aus kranken Gei-

den Augen münden muß, dem das Gefasert und
die Räder entquellen, und Tamara flüchtete
sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu
Zeit kommen Menschen herein und ver-
schwinden in der Tür zur Rechten. Tamara
sieht sie als schwarze Schatten; denn der Flur
ist nur vom Scheine der spärlichen Straßen-

Stichtlein fällt durch den Lärzpel. Viel
barauf ist der ganze Flur vom edelichen Schim-
mer einer Petroleumlampe erhell. Mitten im
Pampenschein steht ein bagerer, bärtiger Mensch
in gerumpften Kleidern, zerrissenen Sandalen
an den bloßen Füßen.

Es ist nicht Michael Michaelowitsch!

Nr. 23 Seite 4

Die Wochenchau

12 Jahre
in 1950
in München

Im Jahre 1950 hatte sich die Pro-
hibition in Amerika bereit durch-
gesetzt, daß der heranwachsenden Ge-
neration selbst das Gedächtnis an die
Trunkendolde der grauen Vorzeit ge-
schwunden war. Friedlich wuchs sie
bei Cicreme und Soda heran und
ahnte nicht, daß es im fernen Europa



„Dort unten im Diernebel liegt München“, erklärte der Pilot



Es mußte wohl gerade ein Erdbeben stattgefunden haben, denn alles schwante durcheinander...



Ich gab durch Zeichen zu verstehen, daß ich gern einen Eis-Drink zu mir nehmen würde

noch Stätten gab, an denen sich der Alkohol nicht nur siegreich
behauptet, sondern wo sein Verbrauch sogar bisher ungeahnte
Dimensionen angenommen hatte. So kam es, daß Mifster



Eine handfeste Miß stellte eine Art rauchende Granate vor mich hin...

G

Seide

Sio k

urtei

Wen

Marl

Seide

Seide

barke

Warc

bloß

Trodentnader junior, als er auf seiner Europareise München berührte, dort höchst sonderbare Erfahrungen machte. Doch lassen wir ihn selbst zu Wort kommen, indem wir die betreffende Seite seines Tagebuches veröffentlichen:

München, den 8. Juli 1950. Als wir uns im Flugzeug München näherten, breitete sich ein dichter Nebel unter uns aus. „Biernebel“, erklärte der Flugzeugführer. Wahrscheinlich ist „Biernebel“ dort eine häufige meteorologische Erscheinung. Als ich die Stadt selbst betrat, mußte wohl gerade ein Erdbeben stattgefunden haben, denn alle Bewohner taumelten heftig hin und her. Mir fielen ihre trotz der Sommerwärme rot gefrorenen Nasen auf. Ich gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß ich gern einen Eis-Drink zu mir nehmen würde. Man geleitete mich freundlich in einen Garten. Eine handfeste Miß stellte eine Art rauchende Granate vor mich hin. Ich ergriff die Flucht, nicht ohne mir noch folgende Beobachtungen zu notieren: Vorn tragen



Der Sprachschak der Eingeborenen ist gering, und ihre Tänze zeigen eine gewisse Rückständigkeit

die Eingeborenen eine große Halbtafel, die sie Bausch nennen. Bekleidet sind sie mit Hirschhorn, Eberzähnen, Gemaßten und Federn. Ihr Sprachschak ist gering. Alle ihre Bedürfnisse drücken sie mit dem einen Wort „Suffa“ aus. Ihre Tänze sind rückständig und betonen hauptsächlich die Reife des Lebens. Wieder auf die Straße gelangt, sah ich mich von einer johlenden Menge umgeben, die einen Policeman herbeirief. Der führte mich zur Wache wegen — wie er dort erklärte — sinnloser Nüchternheit. Nüchternheit ist hier anscheinend verboten und erregt öffentliches Argernis. Ich mußte mich verpflichten, die Stadt stehenden Fußes zu verlassen, und kam so mit einem eindringlichen Verweise davon.

So weit Mister Trodentnader. Ohne seine Objektivität angreifen zu wollen: Ob er nicht doch bei Abfassung seiner Notizen ein paar tüchtige Maß gehoben hat?

H. Abeking.



Schließlich wurde ich wegen sinnloser Nüchternheit verhaftet und zur Wache gebracht. Zeichnungen für „Die Wochenschau“ von H. Abeking.

Die alte Schreibmaschine * Von Hermann Hesse

Es war gerade an jenem Morgen, an dem ich durch den Polizeibeamten aus dem Schlaf geweckt worden war. Auf äußerste geschwächt durch den Rater nach einer ungewöhnlich heftigen und langdauernden Tanzerlei mit großem Trinkelage, außerdem gereizt durch einen Sichtsfall, hatte ich am Abend zuvor ein Veronal genommen und lag am Morgen zu einer Stunde, wo andre Menschen schon längst wieder am Geld verdienen sind, noch schlafend in meinem Bett, die Ohren sorgfältig mit Wachs verstopft, das Gehirn angenehm betäubt teils vom Veronal, teils noch von jener Rallnacht her. Ohne Zweifel träumte ich etwas Hübsches, denn das Gewordwerden war mir äußerst zuwider. Auch bin ich seit Jahren daran gewöhnt, daß die mich jeweils betreuende Dienstmagd auf meinen Morgenschlaf die denkbar peinlichste Rücksicht nimmt und sich niemals getrauen würde, mich am Morgen zu wecken, geschwehe was da volle. Diesmal aber, ausgerechnet an diesem wohlgepflegten, sorgfältig vorbereiteten Schlafmorgen, wurde ich zu meinem großen Erschauern und Entsetzen roh und gewaltsam geweckt, durch heftiges Klopfen an die Zimmertür und durch das Eintreten eines Mannes, welcher nach siegreichem Kampf gegen die mich treu bewachende Magd sich der Türschwelle bemächtigt und mein Zimmer erstürmt hatte. Er war in Zivil, aber Gott soll mich strafen, wenn ich ihm nicht sofort den Polizisten ansah. Das Zivilkleid nötigte ihn zu menschlichem Benehmen, es wirkte im Gegensatz zu der Gewalttätigkeit seines rohen Eindringens beinahe bestrickend. Er stellte sich vor, richtig mit einem bürgerlichen Namen, wie ihn Polizisten sonst niemals haben, aber ein Polizist war er dennoch, und er brachte mir einen Zettel, einen sehr wertvollen und unerfreulichen Zettel, für den er erst noch unbedingt eine Quittung haben wollte. Ich unterschied mit dem mir dargereichten Zettel, sah den Herrn sich wieder zurückziehen, schloß sofort wieder ein, erwachte aber schon nach zehn Minuten wieder, und nun war es mit allem Schlaf vorbei. Ich lies jetzt den Zettel und erfuhr, daß das Zivilgericht mich in der von meiner Frau eingereichten

Scheidungsklage am soundsovielten auf zehn Uhr vormittags einlade. Also in Bälde sollte ich schon wieder früh aufstehen, und morgens zu einer unmenschlichen Stunde an einen höchst widerwärtigen Ort zu vermutlich nicht sympathischen Menschen gehen, um womöglich noch zu irgend etwas verurteilt zu werden! Ach, es war keine Freude, auf dieser Welt zu leben. Vorgestern abend hatte ich zwar mehrere Stunden lang anders gedacht, wie denn überhaupt ein konsequentes, charaktervolles Beharren bei entzückenden Gefinnungen mit leider nicht gegeben ist. Also vorgestern nacht, während ich mit Lolo tanzte, hatte ich allerdings zu erkennen geglaubt, daß das Leben auf dieser Erde trotz allem sehr hübsch sei. Daß Lolo dann etwas später mit dem Mann, dem der große ausländische Wagen gehörte, davon fuhr, war vermutlich Anlaß zum Umschwung meiner Gefinnung. Und jetzt fand ich das Leben wieder einmal höchst widerlich. Ich verwarf das Papier mit der Vorladung im Nachtlisch, in der Hoffnung, es werde mir gelingen, es zu vergessen und zu verlieren. Dann stand ich auf und setzte mich zum Morgenkaffee. Dieser Kaffee ist ja eigentlich das einzige Hübsche, was der Morgen uns armen Menschen bringt. Nicht so die Morgenpost. Sie mag für einen Millionär oder Minister noch unangenehm sein, aber schlimm genug ist es doch, so jeden „lieben“ Morgen wieder vom gleichen Papierstapelchen empfangen zu werden, das immer die gleichen Briefe enthält, und so äußerst selten die, welche man sich wünschen möchte! Selten nur im Leben ist es mir begegnet, daß ich etwa eine Mißbegegnung bekam mit dem Begleitschreiben: „Verehrter Herr, nachdem Sie mir durch Ihre Schriften so manche gute Stunde verschafft haben, möchte auch ich mir erlauben, Ihnen anbei durch Absendung von 500 Havanna-Zigarren usw. usw.“ Oder wie nett wäre es, wenn etwa Lolo heute schriebe: „Lieber Hermann, du mußt gespürt haben, wie sehr ich neulich auf dem Ball in dich verliebt war, und du wist ohne weiteres begreifen, daß ich dich wirklich bewundernswürdige Erwägungen mich bestimmen konnten, für einen Augenblick jenen Kraft-

nen
n. Schriftleitung
S. 57
Nr. 714 u. 1997.

arien.

Jahrgang.

21.

in ein.
Dortüber ein so
ten. Die beiden
den letzten Ab-
schlung.

Machen
Schloß
Berkele Baden-
heim 11
neuer Reinmann
Andrie
Popp

inwelken Tracht
die Glühenden
n glänzend und
in ein. Vor allem
und bereit nach
in einzeln. In
die Vorlage des
r trotz Behn-
e Torde nicht
in. Der ihm aber
Reis rüstet.

Hand.
für der. Welken
ar langsam in
s Wandern von
verteilen. In der
verheißenden Fu-
Grassers nimmt
Stellung auf und

Welken. Sie nach
Eid den Kampf
der Süden bleibt
ich und nur das
Dintermannschaft
der 21. Minute
is frei. täusch-
Stufen der Tor-

zung.
nten Jubelsturm
deutschen schaff
Beit die Wild
n. Die Welt-Gil
sehr hübsche An-
nd die beiden
Form und hal-
relenden südeut-

durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesi-
ges Blumenbett. Das hier die Jugend sah, war
während des nun folgenden Spieles deutlich zu
merken. Hier wurden die Erfolge der welt-
deutschen Mannschaft mit der größten Begeiste-
rung gefeiert und es ist besonders erwähnlich.

wen Sturm nur in Schach. Zwei gute Tor-
gelegenheiten kurz hintereinander werden von
den Weltdeutschen verflucht. Durch mehrt
einen Bombenschuß Bretzkeles. Sekunden spä-
ter knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts
durch. In der 21. Minute verpaßt der deutsche
Torwart schließlich eine Kante von rechts.

Happy (links) und Weber (rechts) bei der Wahl.

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERTR

(27. H.)

Der Bettel zwischen
von neuem zu brennen
dem Tamara seit ihre
Rufname Wohnung no-
achtung geschickt hat, ist
hören.

Tamara bestimt sich
Hungaria sein muß. Und
auf ihre eigene Mühe.

Sie schließt den Bettel
wischen Adresse in die
vorüberfahrenden Rur

Aus einer Türnisch
schmähliche Gehalt ein
Wiene eines Jägers
den Wagen einherant:

Tamara hat in der
Bettel angegebenen
kaiserlichen Staatsrate
säufiges Quartier ge-
in einer stillen Gasse
Wassersteinen die zu
beginnen. Es macht et-
obwohl es noch nicht a-
so viele Namensschilt
Guborjas Haus, und
Wohnung des Kaisers
Pinsolium belegt und

Der ehemalige Staats-
beim Sowmarhos ange-
sechs Uhr abends nach
grünlicher Mann von
dessen Mundwinkel et
der Bitterkeit sich e-
kann sich nicht vorstel-
sehen. Dafür lächelt
jährlas Tochter, den

Desse Anwesenheit
berühmten Hofmann
Winter eines Lungen-
gemutet und dort er-
langen. Bis dahin wird
alles stillen und laut
grausamste Geizer o-
her „Verfälschung“, de-
Tamara inne hat, mit
schüchternen Schülern

weisse Wandern des schändlichen legen, aber
die Dofcha später in ein kleines, flingendes
Rachen ausbricht.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und
Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die
neben der Küche liegt und deren Fenster in
einen engen, stillosen Hof mündet. Tagüber

den Raum mündet nach dem das Gefährt und
die Räder entquellen, und Tamara flüchtet
sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu
Zeit kommen Menschen herein und ver-
schwinden in der Tür zur Rechten. Tamara
sieht sie als schwarze Schatten; denn der Flur
ist nur vom Scheine der spärlichen Straßen-

Stichtisch fällt durch den Tagpott. Man
darauf ist der ganze Flur vom ständigen Schim-
mer einer Petroleumlampe erhellt. Mitten im
Sampenschein steht ein hagerer, bärtiger Mensch
in zerlumpten Kleidern, zerrissenen Sandalen
an den bloßen Füßen.

Nr. 23 Seite 6

Die Wochenchau

Das englische Gesicht :: Photographische Bildnisse



Gräfin Barbara Westly



Jean St. John Hutchinson



Cynthia Nobel



Die Gezwister Sitwell

wagen zu besteigen. Rasiere dich und sei in aller Eile geputzt, denn in einer Stunde
werde ich in deine Arme usw. usw. „Nein, sehr selten nur erhalte ich solche Briefe.
Statt dessen erhalte ich Rechnungen, erhalte Einladungen zur Mitarbeit von Redaktionen
neugegründeter Zeitschriften, welche zwar als schwache Anfänger keine Honorare
zahlen können, dafür aber auch keinen Leserkreis haben, so daß die Autoren sich dort
keits in der besten Gesellschaft befinden. Ich erhalte Zuschriften vom Zivilgericht und
von der Akademie der Künste und Einladungen zu Vorträgen über die Zukunft des
Abendlandes, lauter Briefe, die mich nicht interessieren. Außerdem erhalte ich fast jede
Woche von irgendeiner Zeitung oder Zeitschrift ein eingeklebbtes Gedicht zurück mit
einem Brief, in dem der Redakteur seine tiefe Meinung gegen gute Lyrik hinter Höflich-
keiten verbergen sucht. Und dann die wohlwollenden Zuschriften von
älteren Damen, die mir nahelegen, doch baldigst meine ganz ungeschickte pes-
simistische Weltanschauung mit einer besänftigenderen zu verdrängen und statt Alkohol
doch lieber Brombeertee zu trinken.“

So etwa sieht meine Morgenpost aus, und oft ist auch irgendein Artikel von
einem mit weniger wohlgegründeten Blatt dabei, in dem man mir die Leviten liest.
Da lohnt es sich denn um solcher Dinge willen wirklich, das Bett zu verlassen und die

Hofen anzuziehen? Wäre es nicht viel klüger, ein zweites Personal zu nehmen und
nochmals für einige Stunden das schöne Land aufzusuchen, wo noch nicht alles aus
Zement und Weißblech besteht, wo die Vorladungen von Engeln übertracht und wo
keine Briefe geschrieben werden, in das schöne, wilde Land der Seele, wo an den Bäumen
die Träume wachsen und zwischen den Palmen und Rosenblumen die Tiger und die
braunen Hindufräuen wandeln?

Na, ich trank also meinen Kaffee, ich las alle die unnützen Briefe, und nachdem
ich diese Pflichten erfüllt hatte, zog ich meine Schuhe an, um ein wenig spazierenzugehen.
Die Sonne schien ganz hart hinter den Wolken durch, im übrigen herrschte das gewohnte
rege Getriebe. Gleich in der Fellankfrage machten zwei Fabrikanten und ein Bäder-
meister den Versuch, mich unter die Gummicüber ihrer Automobile zu bekommen und
auszuradieren, oder mich unter die Räder eines Taxis zu treiben, das von der vierten
Seite her gerollt kam. Ich entging dem flug und temperamentvoll umgelegten Attentat
dank meiner Geistesgegenwart, entläufte und böse rannten alle vier Wagen wieder
auseinander und davon, und ich schritt lässig und ruhig auf dem Bürgersteig weiter. Da
nahm ein Schaufenster meinen Blick gefangen: mitten in dem Fenster stand eine alte,
große Schreibmaschine, und zwar genau die gleiche, auf der ich ein, vor Jahrzehnten,

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. B.)

Der Zettel zwischen
von neuem zu brenne
dem Tamara seit ihr
Kostlos Wohnung no
achtung geschenkt hat, l
hören.

Tamara bestimt si
hunaria sein muß. Un
auf ihre eigene Müd.

Sie schließt den Zett
wilsch Adresse in die
vorüberfahrenden Au

Aus einer Türnisd
schwächliche Gestalt et
Miene eines Jägers
den Wagen einberauf

Tamara hat in de
Zettel angegebenen
säuerlichen Staatsbrau
säufiges Quartier ge
in einer stillen Vorh
Platzherkeinen die zu
beginnen. Es macht ei
obwohl es noch nicht ei
so viele Namensschil
Euborlas Haus, und
Wohnung des Staats
Binoleum belegt und.

Der ehemalige Sta
beim Sowmarkos ang
sechs Uhr abends nach
grämlicher Mann von
dessen Mundwinkel e
der Bitterkeit sich e
kann sich nicht vorstel
leben. Dafür lächelt
lährige Tochter, den

Dascha Proanowna
berühmtesten Moskauer
Winter eines Lungen
gemutet und darf erst
tanzen. Bis dahin wir
alles blinten und leu
grausamste Geizer v
hier „Verstimmung“, de
Tamara inne hat, w
schüchternen Schülers:

weige Wandlung des schmerzlichen Legen, über
die Dascha später in ein kleines, klingendes
Bach ausbricht.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und
Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die
neben der Küche liegt und deren Fenster in
einen engen, lichtlosen Hof mündet. Tausüber

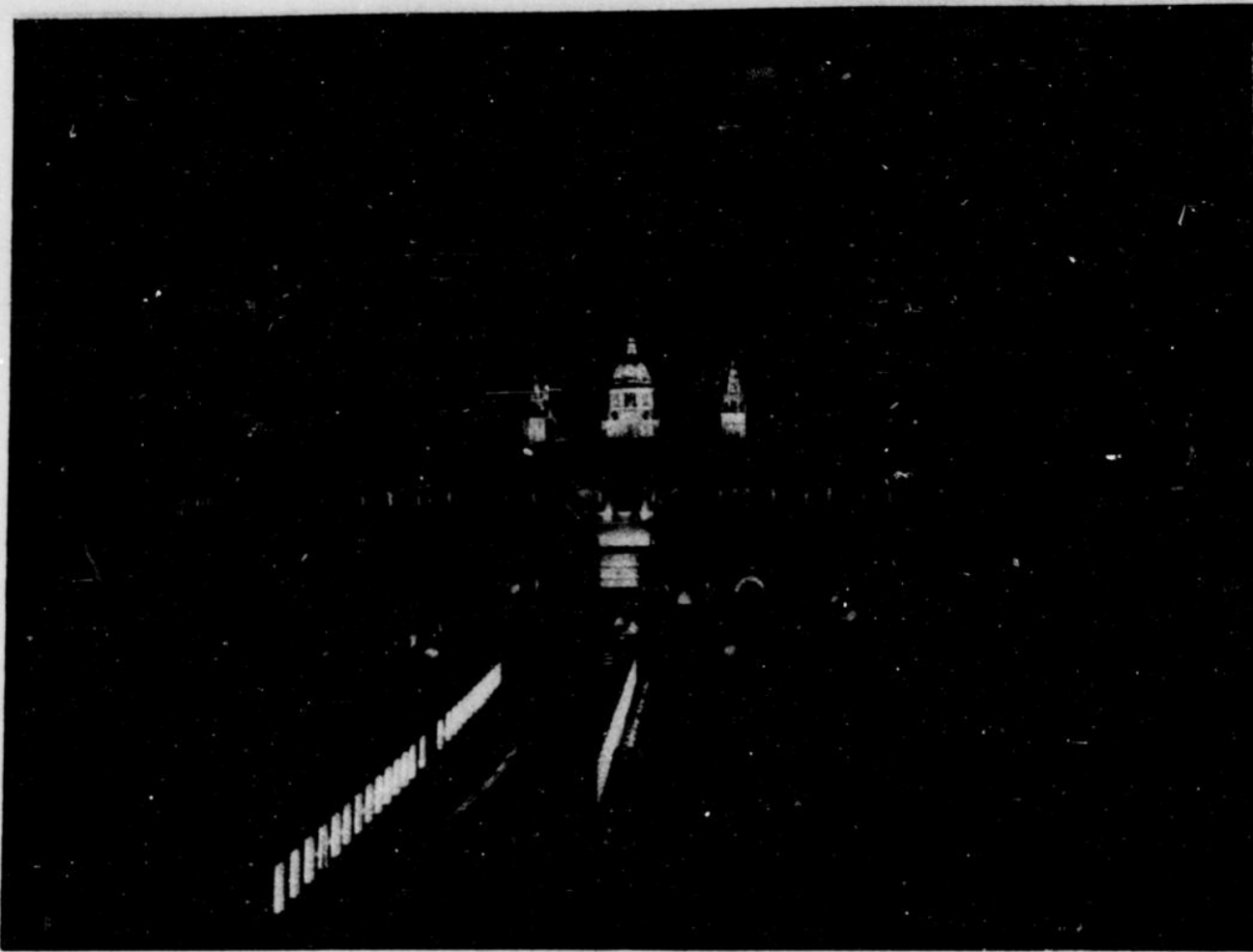
den Raum mündet muß dem das Gefahre und
die Nieder entquellen, und Tamara fürchte
sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu
Zeit kommen Menschen herein und ver
schwinden in der Tür zur Rechten. Tamara
sieht sie als schwarze Schatten; denn der Flur
ist nur vom Scheine der spärlichen Straßen

Dichtscheln fällt durch den Lichteplatz. Stets
darauf ist der ganze Flur vom wüßigen Schim
mer einer Petroleumlampe erhellt. Witten im
Lampenscheln steht ein bagerer, bärtiger Mensch
in zerlumpten Kleidern, zerrissenen Sandalen
an den bloßen Füßen.

Es ist nicht Michael, Michaelamittel!

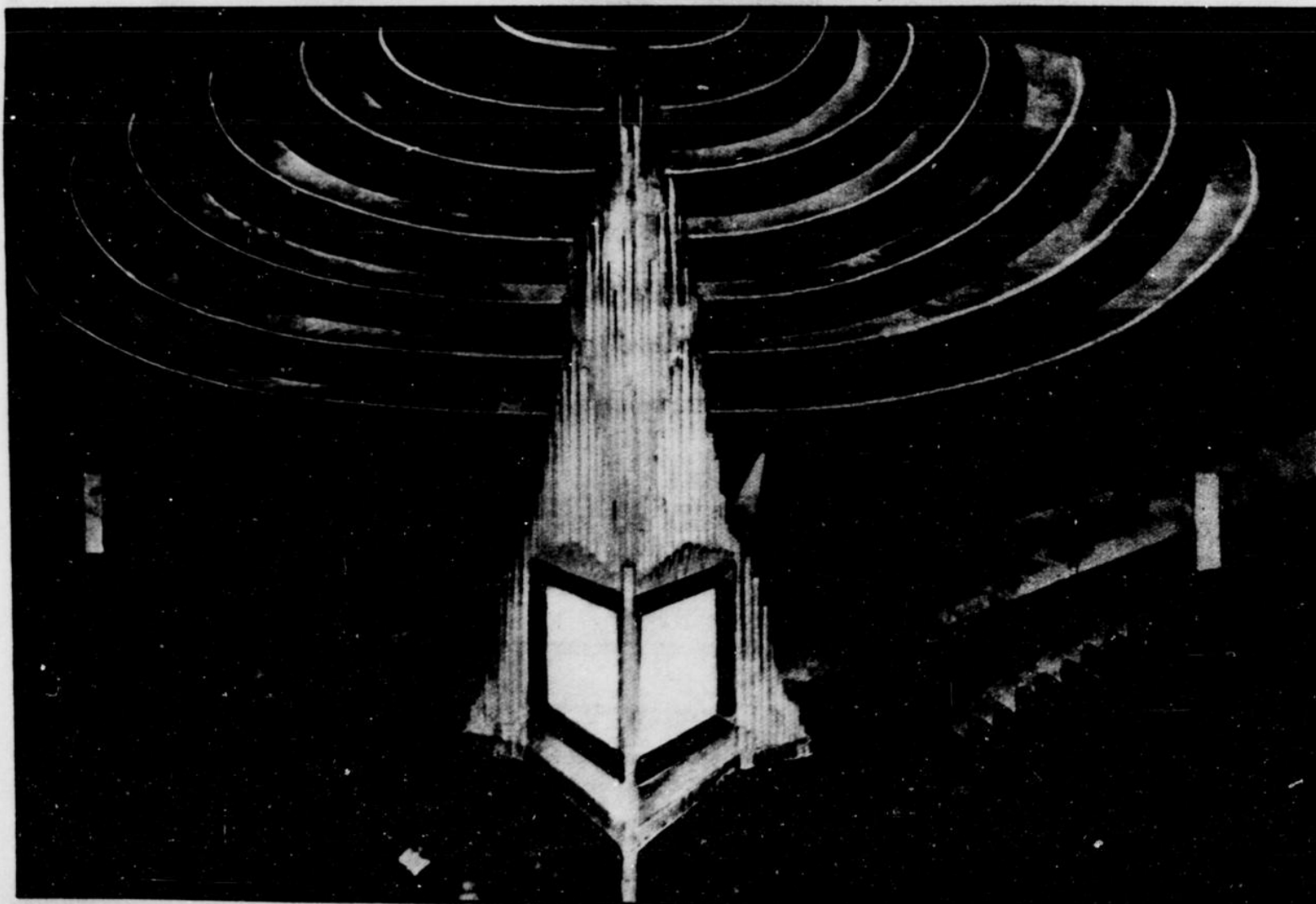
Nr. 23 Seite 8

Die Wochenchau



Nachtaufnahme der internationalen Ausstellung in Barcelona
Bild vom Eingang auf den Nationalpalast am Sagel Montjuich über die erleuchteten Wasserkanäle hinweg

Aut. H. Rodriguez



Dieses Gießertheater in einem Raum

Aut. Kaystons Via - Co

Der Wiener Architekt Dr. Anton Rado zeigte in Berlin eine Ausstellung seiner Pläne und Entwürfe. Besonders Interesse erregte sein bereits patentiertes internationales
Konfunktio. In der Mitte des Saales soll eine Bühne mit vier Projektionsflächen errichtet werden. Die Sitzplätze sind ebenfalls in vier Gruppen geteilt und so ange
ordnet, daß man von jedem Platz aus nur die Vorgänge auf einer Leinwand verfolgen kann

GENERALDEPOT: HANKO G. M. & H. KOBLENZ - BERLIN

Die Wochenschau

Nr. 23 Seite 9

Rufe aus dem Dunkel

Roman von Karl Strecker

3. Fortsetzung

Copyright by J. O. Cottasche Buchhandlung Nachf., Stuttgart 1929

Ewige Geheimnisse umgeben uns im tiefen Dunkel. Ist dies hier auch mein Körper? Bin ich noch eins mit ihm? Wo trennten wir uns? Er blühte eine Weile in tiefem Nachdenken auf das Gesicht des Toten. Und begann wieder leise die Lippen zu regen: „Du bist gefallen, Bruder! Gibst mir die Fahne des Lebens, daß ich sie weitertrage. Wir waren zwei Zweige an einem Ast. Stirbt der eine ab, muß der andere für ihn wachsen. Er muß sich entwickeln für zwei, muß grünen und sich regen, daß niemand mehr weiß, daß dort etwas abgestorben und verflümmert ist.“

Niemand wachte die vielen Monate lang, da wir noch nicht im Licht lebten, daß wir zwei waren. Als es dann ans Licht kam, das Zwillingenpaar, wurde Unheil daraus. Und wieder wachte man Jahrzehnte nichts von unserer Zweifelt. Jetzt aber soll für alle Zeiten niemand mehr davon wissen.“ Ein Schauer durchrieselte ihn. „Wunderlich“, fuhr er in seinem Gedankengang fort, „mit ist, als hörte ich einen Ruf aus dem Dunkel, als müßte ich so eine geheime Sendung erfüllen, ein düsteres Rätsel lösen... Aber das eine ist gewiß: alles dies wird nicht leicht sein...“

6. Kapitel.

Vier langsame Schläge klangen durch die Stille. Die Zeit drängte. Der Untertier des Toten war heruntergeklappt. Im Begriff, ihn zu schließen, erblickte Georg die Zähne. Er schob die Lippen ein wenig zurück und betrachtete sie. Zwar hatte er schon in Naumburg ein paar mal am Brunnen den Bruder aus nächster Nähe beim Sprechen und Lachen auf seine Zähne hin beobachtet und gefunden, daß sie seinen eigenen noch immer ähnlich waren, nur etwas dunkler in der Farbe, augenscheinlich die Patina des Alters, die er daraufhin in den letzten Tagen an seinen Vorderzähnen nicht weggeputzt hatte. Aber heute während des Gesprächs mit dem Bruder war ein paar mal in einer Ecke seines Mundes ein Goldzahn aufgeblüht. Georg untersuchte und merkte sich den Zahn, um sich in Berlin einen gleichen anfertigen zu lassen.

Er durfte, solange er hier war, nicht veräumen, seine Nase zu vervollkommen. Da die Leiche noch nicht fleisch geworden war, konnte er ihr Anzug und Stiefel ohne Mühe ausziehen und mit den seinen vertauschen. Ein widerwärtiges Geschäft, bei dem er ein gequältes Gesicht machte.

Der Körper des Bruders fühlte sich unter der Weste noch vollkommen warm an. Leichter Tabakgeruch löste sich aus den Kleidern des Toten beim Ausziehen. Das Unterzeug behielt Georg an. Er wollte sich morgen früh aus dem Wäschestrand neu einkleiden und seine eigene Wäsche der Sicherheit halber mit den Stiefeln verbrennen oder in den See versenken. Die beiden Ringe des Bruders, einen großen Brillanten und einen Smaragdbeck, steckte er an, sie waren nur um ein wenig zu groß, doch nicht so viel, daß sie heruntergleiten konnten. Auch wechselte er die Uhren und den Tascheneinhalt aus, Richards Geldbörse, Schlüsselbund und ein dünnes Messer steckte er zu sich. Dafür schob er seine alte Neuporters Geldtasche in die Tasche des Toten.

Müde und bedrückt setzte er sich eine Weile in den Armstuhl.

Wo ist nun das Tal, in dem ich dich verberge, überlegte er, so daß es auch von dir heißen kann: „Und hat niemand sein Grab erfahren“.

Aber er wachte es schon, denn als er vorher auf dem Balkon stand und über die dunkle Schweigsamkeit des Sees hinwegblickte, war ihm der Gedanke gekommen: kein Grund ist so still wie dieser. Hatte nicht der einarmige Postbeamte erzählt, daß am Römischer Wasserzeichen, etwa 1000—1200 Meter von hier, eine der tiefsten Stellen des Sees war, wo drei menschliche Gebeine liegen sollten? Sie würden gute Schlafmatrassen für den Bruder sein. Aber diese stille Bestattung mußte auf die nächste Nacht verschoben werden, denn jetzt blühte das graue Gesicht des Morgens schon in die Fenster. Für heute galt es, den Toten in ein sicheres Versteck zu bringen. Das einfachste wäre, ihn in den Weinsteller einzuschließen. Er sagte den Bruder unter die Arme und schleppte ihn zur Kellertür.

Vor dem eigentlichen Keller lag — von dem ehemaligen Weinhandler sorgfältig angelegt — der Rotweinsteller, ein kleiner Raum, der im Winter geheizt wurde und nur zwei Stufen tiefer lag als das Trinzimmer. Dann ging es elf Stufen hinab zum Weißweinsteller, der mehr als noch einmal so groß war wie jener. Es war ein stattliches Lager von Flaschen, alle sorgsam aufgestapelt und mit Namenbrettchen versehen. Drei Weinstellen standen noch ungedeckt im Vordergrund. Hinten, nach dem kleinen Fenster zu, lag der Sekt. Dort war zwischen dem letzten Flaschenstapel und der Wand unten ein kleiner Raum, gerade groß genug, die Leiche vorläufig zu verbergen. Georg leuchtete den Raum mit seiner Taschenlampe ab. Er las auch die Flaschenetiketten. An der einen Seite lag französischer Champagner, an der anderen deutscher Sekt.

Ein schwaches Lächeln flog über Georgs Züge. Wenn ich dich dazwischen bette, alter Junge, wirst du dich nicht beklagen können. Wie heißt es doch in jenem Rneiplich, das du wohl auch als Pennäler mal gelernt hast: „Im Keller sollt ihr mich begraben... den Kopf will ich am Zapfen haben, die Füße nach der Wand gesetzt.“ So! Er legte den Körper in der dunkeln Ecke auf den Boden und bedeckte ihn ganz mit leeren Strohhalmen, die hinter den Risten aufgestapelt lagen.

Er leuchtete noch flüchtig einige Wandgefälle und Etiketten ab und widerstand der Versuchung, eine Flasche mitzunehmen. Es ist besser, ich behalte einen klaren Kopf, sagte er sich, als er die Treppe wieder



Der Dom in Köln

von V. B. Gumbert



men
zu Schriftleitung
488 87
Tel. 714 u. 4907.

orten.

Jahrgang.

B.

zu ein.
Bordüren ein fo
ten. Die beiden
den letzten Wö-
stung.

Weder
Schlöffer
Verfele Baden-
heim 11
nemer Reinmann
Anders
Popp

Imweihen Tracht
die Süddeutschen
n stänken und
he ein. Vor allem
und bereits nach
h einzutreten. In
die Vorlage des
r trotz Behin-
e Torde steht
m. Der ihm aber
Neh rufst.

Stand.

für den Welten
kur langsam in
s Wandern von
verteilen. In der
weideutschen Fu-
Orassers nimmt
Stellung auf und

Weihen. Die nach
Süd den Kampf
der Süden bleibt
ich und nur das
Wintermannschaft
der 21. Minute
ss frei. täuscht
blauenden Tor.

frang.

nten Jubelsturm
deutschen schaff
Weih die Bild
n. Die Beh-Gi
lehr süßliche An-
nd die beiden
r Norm und hal-
relenden Süddeut-

imen Sturm auf in Echo. Zwei neue Tor-
gelegenheiten kurz hintereinander werden von
den Weideutschen verfehle Buchlos meihert
einen Bombensturm Brettvilles. Sekunden spä-
ter knallt Verfele eine gute Vorlage von rechts
bauchen. In der 88. Minute verpöht der gleiche
Boten: als...welle eine Mante von rühst.

Popp (links) und Weder (rechts) bei der Wahl.

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. B.)

Der Zettel zwische, von neuem zu breun dem Tamara seit ihr. Rufons Wohnung w achtung geschenkt hat, I hören.

Tamara bestimt R. Hungaria sein muh. Un auf ihre eigene Müd.

Die schließt den Zek witscha Adresse in die vorüberfahrenden Rix

Aus einer Türniss schmächtige Gestalt ei Wiene eines Jügers den Wagen einberaum

Tamara hat in de Zettel angegebenen fälschlichen Staatsbrat säufiges Quartier at in einer stillen Dorf Pfastersteinen die in beginnen. Es macht o obwohl es noch nicht so viele Namensschil Eudorlas Haus, und Wohnung des Staats Pnoieum belegt und

Der ehemalige See beim Sowmarkos ang sechs Uhr abends nach grämlicher Mann von dessen Mundwinkel o der Bitterkeit sich kann sich nicht vorstel sehen. Dafür lächelt lähras Tochter, den

Dafcha Inanowna verärrmten Woskne Winter eines Jungen gemuht und darf erk tangen Bis dahin wir alles blinten und leu grauponarie Geizer e hier „Versimlang“, de Tamara inne hat, w schüchternen Schülers

weise Wapornus des schäpntisches legen, über die Datscha später in ein kleines, klingendes Sagen ausdrückt.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die neben der Küche liegt und deren Fenster in einen engen, lichtlosen Hof mündet. Tagsüber

den Raum mündet muß dem das Gefährt und die Räder entzweien, und Tamara fürchtete sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu Zeit kommen Menschen herein und verschwinden in der Tür zur Rechten. Tamara sieht sie als schwarze Schatten; denn der Fluß ist nur vom Scheine der spärlichen Straßen

Stillscheln fällt durch den Türrast. Wetz darauf ist der ganze Fluß vom edelichen Schim mer einer Petroleumlampe erhellt. Witten im Lampenschein steht ein bagerer, bärtiger Mensch in zerlumpten Kleidern, zerrissenen Sandalen an den bloßen Füßen.

Nr. 23 Seite 10

emporkieg. Er schloß die Kellertür ab und hatte den Schlüssel ein. Sollte noch ein zweiter Schlüssel vorhanden sein? Das wollte er moogen früh gleich herausbekommen.

Während er hinausging, überfiel ihn eine große Müdigkeit. Die Last seines Unternehmens drückte ihn schon jetzt. Er hatte doch wohl ein zu schwieriges Werk auf sich geladen. Sein Herz war nicht verhärtet genug dazu. Nachdenklich humpelte er — denn er wollte diese Täuschung zur Übung beibehalten, auch wenn er nicht beobachtet wurde — in das Schlafzimmer. Er sah nach der Uhr. In zehn Minuten fünf. In dreierhalb Stunden etwa mußte die Sonne aufgehen.

Als er im Schlafzimmer Licht machte, überkam ihn zum erstenmal seit der furchtbaren Begebenheit ein wohliges Gefühl. Dies große, weiche Bett, so einladend aufgeschlagen, mit dem seinen Linnen und gestickten Kissen — es schien ihn heranzuwinken. Ihn überfiel eine Stimmung, der er sich später, wenn er daran zurückdachte, schämte; eine fast rüpelige Weichheit, Mitleid mit sich selber. Ja, ja, sagte er zu dem einladenden Lager, ich komme. Ich lege meinen heißen Kopf in deine weiche Kühle, ich verdrücktes Menschenkind, träume mich in ein anderes Land...

Er riß sich die Kleider vom Leibe. Was tat wohl! Wie schwarz hatten sie ihm die Glieder bedrückt, diese Kleider des Toten, noch warm von seinem Leben... Wie hatten sie ihn umklammert mit ihren Polypenarmen, als wollten sie ihn hinabziehen...

Er warf die Kleider zu Boden und setzte sich, eine Weile verknäufend, auf den Bettrand.

Ein neues Bedenken stieg in ihm auf. Ob Richard abends seine Stiefel und Kleider zum Reinigen hinausgetan hatte, oder ob, wie das in alten Häusern üblich war, der Diener sie morgens aus dem Zimmer holte?



Ein vorbildliches Gefallenendeckmal

Grabmal vom Bildhauer Descatoire für den französischen Abgeordneten André-Thomé, der vor Verdun fiel

Eine Nebenfächlichkeit gewiß! sagte er sich, aber drei, vier solcher Nebenfächlichkeiten genügten, Aufsehen und Verdacht zu erregen.

Er entschloß sich, die Kleider liegen zu lassen. Er konnte ja vergessen haben, sie hinauszulegen. Aus dem Wäschegeant in dem Ankleidezimmer nebenan holte er sich reines Unterzeug, auch einen anderen Anzug für morgen. Endlich schien alles erledigt. Er widelte sein altes Unterzeug um seine Stiefel und verdeckte das Bündel unten im Spinn, um es morgen beiseite zu schaffen, denn „Hille Bobbe“ schien ja jedes Kleidungsstück zu kennen.

Als er endlich ins Bett sank, war es schon so hell, daß man alle Gegenstände deutlich erkennen konnte. Er löschte sogleich das Licht. Einen Augenblick lag er erschöpft und spürte mit Befagen die kühle Weichheit der sauberen Bettlacher an seinem Körper. Muskeln und Sehnen entspannten sich; in tiefem Wohlfühl

Keller Ratten sein mögen?... In der Nähe des Wassers ziehen die Wesserratten, sagt man, beim Beginn des Winters in die Hausteller... Sie werden ihn doch nicht belästigen?... Hoffentlich hat die Hille Bobbe keinen Schlüssel zum Weinteller! Zuguttraun ist es ihr schon... Diese verdammte Schlüsselgeschichte... Wie ist es denn übrigens mit dem Selbstgeant, der in Richards Arbeitszimmer steht? Ob ich den wohl aufbekomme? Die Schlüssel habe ich ja, aber — wenn der Mechanismus nun ein anderer ist als der bei Mr. Macomber in New Jersey, wo ich Prokura hatte. Sicher ist es ein ganz anderes System... Wenn da nun heute etwas herausgeholt werden muß!... Himmel, — der anbrechende Tag ist ja Sonnabend! Also sicher Lohnstag für die Gutсарbeiter!

Erschrocken stand er wieder auf, nahm den Schlüsselbund, den er in den Nachttisch gelegt hatte, und eilte, ohne etwas anderes als die Morgenstube

Die Wochenchau

streckte er die Beine aus. Er hoffte, gleich einschlafen zu können.

Und wirklich kieg auch in Kopf und Nacken die Empfindung einer wonnigen Ruhe auf. Die geschlossenen Augen schienen getäuscht zu werden von einer lindenden Hand. Nur im Hirn tiefte es noch heftig und heiß. Aber auch dort würde die Unrast sich hoffentlich bald legen. Er kuschelte den Kopf ins kühle Kissen und erwartete den Schlaf.

Aber die Gedanken blieben munter. Und sobald er sich darüber ärgerte, wurden sie noch munterer. Sein Gehirn stimmerte unaufhörlich von Bildern dessen, was geschehen war, und was nun folgen würde.

Das hättest du dir gestern nicht träumen lassen, armer Bruder Richard, daß du heute nacht im Keller unter Strohhallen und ich hier unter deiner Daumendecke liegen würde. — Aber lange hättest du es ja doch nicht mehr gemacht! Dein Herz war zu schlecht!... Ob im

Die B

anzugieh Bruders Verge öffnen an den troh der Sch wurden regte es er zurück Was wo die Schli hilft nicht an die F rung der verloren war der ihn die Schlaf e dies hore räusch in daß das Stimmen den Jim Schritte, Mädchen Solite geschlafen Schwier immer e keinen I schmedte Pfui Teu trant das und spran Was w Er las die natürlich mal täglich hatte gle schleudert

G.
Seid
Sia
urto
Wa
Man
Seid
Seid
barh
Wa
bloge



Eia popeia!

So sind die Kleinen! Unbekümmert klettert der kleine Übermut über Kissen und Hocker, um mit Schwesterchen zu spielen. Lassen Sie Ihrem Kind die Freude! Es macht ja nichts, wenn dabei auch mal kleine Patschhändchen die Kissen und Spitzen beschmuddeln.

Mutti hat ja

Persil

Die Wochenschau

Nr. 23 Seite 11

anzuziehen, in das Arbeitszimmer seines Bruders.

Vergebens versuchte er, den Schrank zu öffnen. Er drehte an den Rostetten, probierte an den Kombinationschloßern, daß ihm trotz der Röhle, die im Zimmer herrschte, der Schweiß auf die Stirn trat. Endlich wurden ihm die Beine kalt. Inzwischen regte es sich auch im Hause. Schnell eilte er zurück und schlüpfte wieder in das Bett. Was war da zu tun? Ich werde morgen die Schlüssel „verloren“ haben. Alles Suchen hilft nichts. Infolgedessen telefoniere ich an die Fabrik und bitte um sofortige Änderung des Mechanismus, damit niemand die verlorenen Schlüssel mißbrauchen könne. Das war der einzige Ausweg. Indessen hatte ihn die Sache so aufgeregt, daß jetzt an Schlaf erst recht nicht zu denken war. Überdies horchte er unwillkürlich auf jedes Geräusch im erwachenden Hause. Er hörte, daß das Seitenportal aufgeschlossen wurde, Stimmen erklangen und verstummten. In den Zimmern des Erdgeschosses schlurften Schritte, klappten Eimer, offenbar waren die Mädchen beim Reinmachen.

Sollte er wirklich diesem Tag unausgeschlafen entgegengehen, an dem er das Schwierigste noch zu überwinden hatte und immer auf der Hut sein mußte? Unter keinen Umständen! Er hatte die beiden letzten Nächte schon so gut wie gar nicht geschlafen, und in der kommenden Nacht galt es auch noch die Leiche fortzuschaffen...

Stöhnend untersuchte er die Schublade des Nachttisches. Ältere Leute, sagte er sich, pflegen dort für alle Fälle ein Schlafmittel bereitzubehalten. Richtig, da war ein kleines Glasröhrchen, noch halb mit Tabletten gefüllt. Er drehte die Metallkapsel ab, griff zum Wasserglase und legte zwei Tabletten hinten in den Mund. Da er aber Wasser verschüttete, schludte er unwillkürlich und schmeckte eine unfähig widrige Bitterkeit. Wui Teufel! Er spuckte die Tabletten aus, trank das Glas Wasser in einem Zug leer und sprang vor Erregung wieder aus dem Bett.

Was war das für entsetzliches Zeug? Etwa Gift? Er las die Aufschrift: „Digituratum“ Digi — Digi — natürlich Digitalis, eine Medizin für Herzkrante. Dreimal täglich eine halbe Tablette, stand darauf. Und er hatte gleich zwei in den Mund gesteckt... Während schleuderte er das Glasröhrchen an die Wand und ging,



Disputation unter Abgeordneten. Gemälde von L. Jonas

noch immer den bitteren Geschmack im Munde, ins Schlafzimmer, packte die im Büfett stehende Rognonflasche am Hals, als wollte er sie erwürgen, und schüttete sich ein reichliches Maß von dem beizenden Trank in die Kehle.

Sogleich fühlte er ein beruhigendes Kieseln im Körper. Er nahm noch einen kräftigen Schluck, und

da er nicht an scharfe Getränke gewöhnt war, stellte sich alsbald ein Gefühl tiefer Mädigkeit ein.

7. Kapitel.

Ein heftiges Klopfen an der Stubentür weckte ihn. Er fuhr im Bett auf, noch schlaftrunken und verwirrt. Im ersten Augenblick wußte er nicht, wo er war. Er

Spare
und
treibe
Luxus!

45 PFENNIG

kostet die zum 130jährigen Bestehen des Mouson-Werkes geschaffene Schönheits- und Gesundheitsseife „Mouson Hausmarke“. Sie müssen diese Luxusseife zu volkstümlichem Preis versuchen.

Mouson Hausmarke ist nur aus reinsten, feinsten Speisefetten unter Zusatz von kostbaren balsamischen Ölen und Riechstoffen hergestellt.

Mouson Hausmarke ist jetzt überall erhältlich. - Verlangen Sie das nächste Mal bestimmt

Mouson Hausmarke.

MOUSON HAUS-MARKE

Popp (links) und Becker (rechts) bei der Wahl.

untergebracht und der gewaltige Bogen wirkt durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesiges Blumenbeet. Das hier die Jugend lag, war während des nun folgenden Spieles deutlich zu merken. Hier wurden die Erfolge der weiblichen Mannschaft mit der größten Begeisterung notiert und es ist besonders interessant

den Sturm auf in Schach. Zwei neue Torgelegenheiten kurz hintereinander werden von den Westdeutschen verfeßt. Endlich weicht ein Bombenschuß Breittor. Sekunden später knallt Becker eine gute Vorlage von rechts daneben. In der 28. Minute verpaßt der gleiche Spieler glücklicherweise eine Kante von rechts.



men
1. u. 2. Schicht
4 8 8
Nr. 714 u. 4907.

arten.

Jahrgang.



zu ein.
Norddeutschen ein so
ten. Die beiden
den letzten W-
stellung.

Weder
Schloß
Berkele Baden-
heim 11
nauer Weinmann
Königs
Voss

inweisen Tracht
die Süddeutschen
n anhängend und
he ein. Vor allem
und bereits nach
h einzuweisen. In
die Vorlage des
er trotz Behin-
e Torrede schließt
in. Der ihm aber
Neb ruft.

Stand.
für den Westen
kur langsam in
s Mandoer von
verleiten. In der
westdeutschen Tu-
Grassers nimmt
Stellung auf und

Weisen. Die nach
Bild den Kampf
der Süden bleibe
ich und nur das
Dintermannschaft
der 21. Minute
s frei. Inwiefern
blaufenden Tor.

franz.
nten Fußballturn
deutschen schaff
Weiß die Bild
n. Die Welt-Gil
lehr hübsche An-
nd die beiden
s Form und hal-

DIE SCHLANGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. F)

Der Zettel zwische von neuem zu breun dem Tamara seit ihr Hofmas Wohnung in achlung geschenkt hat, hören.

Tamara bestimt si hungaria sein muß. Wo auf ihre eigene Maß Sie schließt den Zet. wirtsch. Adresse in die vorüberfahrenden An Aus einer Türnisch schwächte Gestalt el. Wiene eines Jägers den Wagen einheraum

Tamara hat in de Zettel angegebenen lauerischen Staatsrat laufiges Quartier, in einer stillen Vor. Pfaherleinen die it beginnen. Es macht o obwohl es noch nicht so viele Namensschild Eudorias Haus, und Wohnung des Staats. Vinoleum belegt und

Der ehemalige Ge beim Sowmarkos auf sechs Uhr abends nao grämlicher Mann von dessen Mundwinkel e der Bitterkeit sich kann sich nicht vorste. sehen. Dafür lächelt lächriges Tochter, den

Dafsa Ivanowna betäubten Moskaw Winter eines Jungen gemut und darf erst tanzen. Bis dahin wir alles stinken und som grausamste Geizer e hier „Verstimmung“, 82 Tamara inne hat, w. schüchternen Schülers

weisse Wandstuck des schwebendes legen, über die Tafel später in ein kleines, flingendes Sachen ausbricht.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die neben der Küche liegt und deren Fenster in einen engen, lichtlosen Hof mündet. Tagsüber

den Raum mündet muß dem das Gefolge und die Nieder entquellen. und Tamara flüchtete sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu Zeit kommen Menschen herein und verschwinden in der Tür zur Rechten. Tamara sieht sie als schwarze Schatten; denn der Fluß ist nur vom Scheine der südlichen Straßen

Stichtlein fällt durch den Lärzettel. Wicht darauf ist der ganze Fluß vom vollen Schimmer einer Petroleumlampe erhellt. Mitten im Lampenschirm steht ein hagerer, bärtiger Mensch in zerlumpte Kleibern, zerrissenen Sandalen an den bloßen Füßen.

Nr. 23 Seite 12

hatte von dem Internierungslager bei Blomfeld getraunt, hatte bei den gebannten Dornen, dem gewöhnlichen Mittagessen, gefessen, in heiter Sonnenglut und von unzähligen Mäden umschwärmt. Pentum sah neben ihm. Sie hatten von seinem Bruder Richard gesprochen. Nicht sehr Freundschaftliches.

Sobald er das Zimmer erkannte, war er sogleich wie durch einen Schlag in die Gegenwart veretzt.

„Herr Direktor, Herr Direktor“, rief die Stimme Friedrichs.

Georg war wie gelähmt. Er antwortete nicht. Aber

„Sonn verflucht der Herr die Tür nie“, sagte Friedrich bezaun zu jemand, „die Sachen hat er auch nicht rausgeschafft. Herr Direktor! Herr Direktor!“

„Was ist denn los?“ antwortete Georg schreind schlaftrunden. „Was bummern Sie denn wie verrückt an die Tür?“

„Der Herr Direktor ist da!“

„Was für ein Direktor?“

„Ich bin's, lieber Herr Direktor“, sagte eine etwas verschleierte fremde Stimme. „Sie haben wohl mit Wallenstein gesagt: Ich denke einen langen Schlaf zu tun, forgi, daß Sie nicht zu zeitig mich erwecken! Es ist elf Uhr.“

Georg unterdrückte einen Fluch. Wer hatte sich denn unterstanden, den Arzt kommen zu lassen? Doch besann er sich und lachte gezwungen. „Na, Gott sei Dank ist mein

Erwachen nicht ganz so schlimm wie das vom Friedrich.“

„Ja, richtig.“ ließ sich jetzt die Stimme Friedrichs vernehmen. „Herr Justizrat Friedländer in Berlin hat vor einer halben Stunde angerufen wegen des Wassergrundstücks.“



Georg hätte sich, Fragen zu stellen. „Ja, ja, ich komme gleich!“

„Riechen Sie sich nicht an, Herr Direktor!“ sagte der Arzt. „Öffnen Sie bitte nur die Tür, vielleicht werden Sie zu Bett bleiben müssen!“

Georg schnitt ihm ein Gesicht, während er sich auf eine passende Antwort besann. Ihm fiel ein, daß sein Bruder nabegelegende Kälauer Liehe, die er dann selber kräftig zu belachen pflegte. Und indem er Richards

zutunliche Aufgeräumtheit nachahmte, lachte er, die Tür aufschleudend: „Das Bett haben? Ist nicht nötig, Doktor, das hier trägt keiner weg, haha!“

Doktor Hermes, ein kleiner, rundlicher Fünfziger mit blondem grauem Schnurbart und roten Baden lachte aus Höflichkeit mit. „Aber vorläufig nochmal rin in die Kartooffeln.“ Schnell trock Georg ins Bett zurück.

„Und nun zeigen Sie mal die Hand, Herr Direktor“, sagte der Arzt an das Bett tretend. „Was?“ unterbrach er sich mit einem Blick auf den Nachtiisch: „Ne blaue Brille tragen Sie jetzt?“

„Meine Augen sind wohl etwas entzündet, konnte gestern abend das Licht nicht gut vertragen.“

„Wollen mal gleich nachsehen, aber blaue Brille ist Unfug, verwehnt nur das Auge.“

„Es ist auch schon besser, Sie brauchen nicht nachzusehen!“

„Mit Bismarck fühlen, dann ist es bald ganz weg. Das muß ja eine tolle Geschichte gewesen sein mit der Rache. Wie kam denn das Dief bloß dazu?“

Die Kragwunden waren an zwei Stellen nicht ganz leicht, doch hatten das Auswaschen und der Verband eine Entzündung verhindert. Georg konnte die Finger bewegen und nur im Handballen auf der Oberfläche der Hand war ein regelrechter Verband nötig.

„So, nun aber die Hauptfrage“, sagte Dr. Hermes, als er die Mullbinde festgeheftet hatte. Er griff in seine Brusttasche und zog das Hörrohr zur Untersuchung heraus. „Das Herz.“

„Ist vollkommen in Ordnung“, wehrte Georg ab.

„Sagen Sie. Wenn die Aufregung beim Kampf mit dem Rahenwied Ihnen nicht wieder einen gehörigen Knar gegeben hat, will ich mein Leben lang Wasser trinken.“

„Dann tun Sie es nur! Wohl bekommen!“ Mein Herz ist gesund wie ein Fisch im Wasser.“ Er nahm das Glasröhrchen aus der Schublade — ich habe gestern abend auf alle Fälle noch zwei, wollte sagen eine Tablette Digipuratum genommen — da war das Herz auf einmal ruhig.

Verzeihung, Herr Direktor, aber da sind Sie gründlich schief gewidelt, so schnell wirkt das Zeug gar nicht! Ich will Ihnen mal was sagen. Ich war in letzter Zeit gar nicht mit Ihrem Herzen zufrieden, die Kaugemeiner Rur ist sehr bald wirkungslos gewesen. Entweder haben Sie in

Sachso zuviel gefasndigt oder auch zuviel geraucht, wascheineinlich alles zusammen!“

„Donnerwetter!“ lachte Georg. „Sie haben ja nette Begriffe von meiner Solidität! Na, weiß Gott, taum ein Drittel davon —“

„Na, nun ziehen Sie mal das Hemd über. Oberkörper genügt.“

„Herr Doktor, in allem Ernst, ich habe jetzt keine Zeit, ich habe ja drei Stunden verschlafen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß mit mein Herz augenblicklich nicht die geringste Beschwerde macht. Lassen Sie mich aufstehen, ich verpfehle Ihnen feierlich, morgen, — ach morgen ist Sonntag, also übermorgen in Ihre Spezialklinik zur eingehendsten Untersuchung zu kommen, die Sie wünschen. Da haben Sie doch auch alle Apparate zur Hand, Blutdruckmesser usw., da können Sie alles viel gründlicher untersuchen. Mir liegt ja selber daran!“

„Wenn Sie mir es fest versprechen. Herr Direktor, gut! Offengestanden ist es mir ein Rätsel, daß der Kampf mit dem Kaiser Ihnen nicht Schlag neune eingetragen hat. Na, dann will ich mal —“

„Aber Sie werden doch einen Happen schlafkiden, Doktor —“

„Danke, danke, habe gefrühstückt.“

„Aber wenigstens 'nen kleinen Mageninspektor, 'nen Kognat?“

„Wenn das Nötigen denn kein Ende nimmt“, lachte der Arzt, „Sie hatten immer so einen skarmanten Sherry!“

„Aber natürlich! Bitte, gehen Sie inzwischen freundlichst ins Echlzimmer und sagen Friedrich, er soll — plötzlich stotzte er — „soll sehen, was gerade oben ist an Wein. Ich meine natürlich, was Sie wünschen.“

„Danke, danke! Ich weiß ja hier Bescheid“, erwiderte Dr. Hermes sich zur Tür wendend, „lassen Sie sich Zeit, ich muß ja sowieso noch erst zu Ihrer Wirtschafterin hinaufgehen. Die hat der Kaiser ja wohl ins Bein gedissen.“

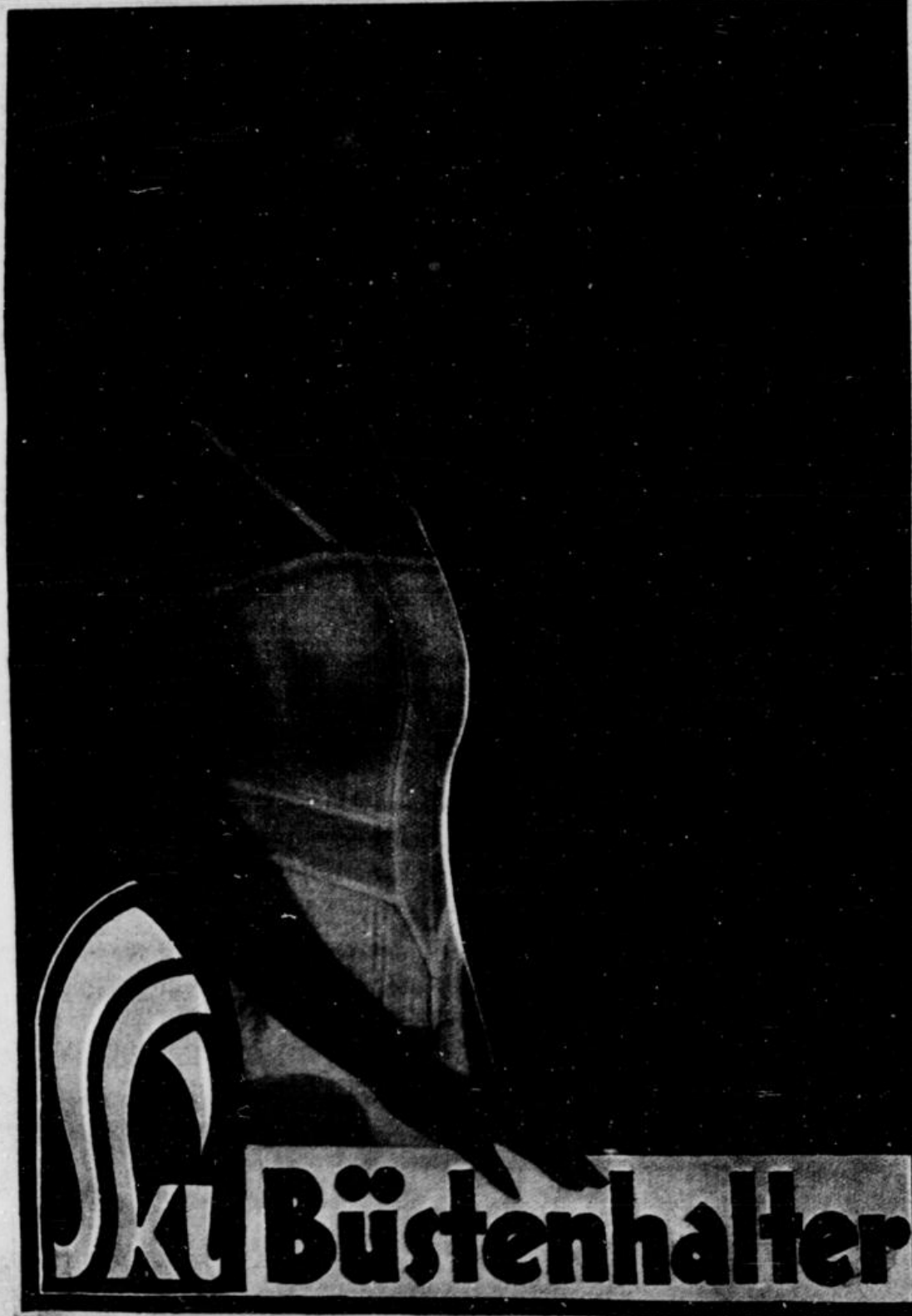
„Der Kaiser nun gerade nicht.“

„Wer denn? Hoffentlich nicht der Storch?“ lachte der Arzt durch die Tür zurück.

Georg warf ihm einen keineswegs freundlichen Blick nach und fuhr schnell in die Kleider. Während er sich wusch, kam Friedrich herein.

„Herr Direktor, darf ich mal um den Keller Schlüssel bitten?“

„Wozu denn?“



Alleinige Fabrikanten Ski-Mieder-Fabrik Lobbenberg & Blumenau, Köln-Berlin

G.
Said
Sia
urta
Was
Man
Said
Said
bark
Was
blage

Die Wochenchau

"Herr Doktor meinte, Sie hätten was von Sherry gefagt."

"So, hätte ich das?" Georg prüfte einen Fluch in den Schwamm, mit dem er sich gerade das Gesicht wusch. "Ich komme gleich selber, ich will mich nur erst anziehen."

"Sehr wohl, Herr Direktor." Friedrich verschwand. Er ließ sich ohne Hast an. In seinem Schien arbeitete es und mahnte zur Vorsicht. Er steckte das Schlüsselbund in die hintere Hosentasche und übte vor dem Spiegel noch sein Mienenpiel ein. "Dreites, behagliches Lachen" kommandierte er sich selber. "Und die Augen nicht so unruhig." Er übte ein behagliches Schmunzeln, ahnte noch ein paar mal den Tonfall Richards nach, seine Art zu erzählen. "Und was soll ich Ihnen sagen — da — — —" Dann drückte er auf den Knopf der Klingel.

"Haben Sie meine Schlüssel nicht gesehen, Friedrich?" fragte er den Eintretenden und ging fuchend im Zimmer umher. "Ich muß sie irgendwo verloren haben." Beide suchten eine Weile. Friedrich sah unter allen Möbeln nach. "Zu dumm! Na, lassen Sie vorläufig. Bringen Sie wenigstens den Kognak herein."

Er ging auf den Treppenturm und geleitete den Arzt ins Speisezimmer, wo das Frühstück bereitstand.

"Na, schlimm ist's ja nicht mit Fräulein Fölsch."

"Noch eine Tasse für den Herrn Doktor", befahl Georg dem mit dem Kognak eintretenden Diener.

"Nein, nein, ich muß wirklich vielmals danken, Herr Direktor, ich habe heute über Mittag noch sechs Besuche zu machen, das schaffe ich irgendwie kaum."

"Ja, Sie haben Pech, lieber Herr Doktor, — denken Sie, ich habe mein Schlüsselbund verloren."

"Oh."

"Da war auch der Weintellerschlüssel dran. Ich kann Ihnen beim besten Willen heute nur einen Kognak anbieten."

"Aber Fräulein Fölsch hat doch auch Kellerschlüssel", sagte Friedrich und machte ein helles Gesicht.

Georg unterdrückte eine unwillkürliche heftige Wendung. "Richtig, daß ich daran nicht gedacht habe! Holen Sie sie schnell herunter und bringen Sie sie mir dann,

die Schlüssel! nicht Fräulein Fölsch." Er lachte laut. Friedrich eilte. Entsetzt schaute Georg.

"Ich werde sogar selbst in den Keller gehen und eine Flasche heraufholen, ich weiß noch eine bessere Sorte", sagte er zum Arzt und lud ihn zum Essen ein, während er selber sich so setzte, daß er das Fenster im Rücken hatte. "Ist es denn schlimm mit der Fölsch meiner Verle?"

"Etwas entzündet. Es sah noch ein kleines Glasplättchen drin. Salopp wird sie ein paar Tage nicht laufen

"Sie erinnern sich genau, die beiden mit dem Fernglas auf dem See gesehen zu haben?" fragte der Arzt.

"Ich? — Ja — ich glaube bestimmt, mich nicht zu täuschen," erwiderte Georg, dem jetzt sein Blick zu heiß wurde. "Aber was bleibt denn Friedrich mit den Schlüsseln, muß doch mal selber nachsehen..." Er erhob sich und hinter dem Protekt des Arztes zur Tür, bevor er sie aber erreichte, kam Friedrich schon herein mit einer Flasche Sherry.

"Ich habe gleich eine Flasche heraufgeholt", sagte er mit strahlendem Gesicht.

Georg erbleichte. "So, so, haben Sie gleich..." fragte er tonlos, während er scharf den Gesichtsausdruck des Dieners musterte. Aber der war so unverdächtig in seiner Einfachheit, daß Georg erleichtert aufatmete.

"Ich habe noch nach den Schlüsseln gesucht", sagte Friedrich, während er die Flasche entstopfte und Gläser aus dem Büfett nahm.

"Wo? Etwas im Keller?" Georg hatte der Atem.

"Im Keller auch, aber da lagen so viele Flaschenhüllen zerstreut."

Eine heiße Blutwelle schlug Georg zu Kopf. Außer sich vor Wut schrie er den Diener an: "Mensch, sind Sie verrückt? Wenn ich die Weintellerschlüssel verloren habe, können Sie doch nicht im abgeschlossenen Keller liegen! Gehen Sie, ich habe doch mein Leben nicht gesehen."

"Herr Direktor", sagte Friedrich schmeichelnd und sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an — "das — das —", er fand nicht das rechte Wort.

"Aber Herr Nikola", rief gleichzeitig der Arzt und hand erschraken auf, "Sie sind ja hochgradig nervös", er sah seine Hand. "So habe ich Sie ja noch nie gesehen!"

Georg zitterte tatsächlich am ganzen Leibe.

"Holen Sie schnell Baldriantropfen", rief der Doktor dem Diener zu. "Es müssen welche da sein!"

Friedrich rührte sich nicht. Er fand da, als wäre ihm ein Stein auf den Kopf gefallen, und harrete Georg immer noch an. In den mehr als zwei Jahren, die er hier im Dienst war, hatte sein Herr ihn noch niemals so angesehen. Und nur wegen solcher Kleinigkeit. Er begriff nicht.

"Na, vorwärts, vorwärts", rief der Arzt ihm zu. "Sie sehen doch, der Herr Direktor ist mit den Nerven nicht ganz in Ordnung."

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiß, wie schwer es ist, die Gefährdung der Zähne zu verhindern und zu beseitigen. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Säften ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.

Jedem Raucher weisse Zähne durch



tennen. Wann darf ich Sie also erwarten, Herr Direktor?"

"Spätestens Dienstag, Montag habe ich noch eine wichtige Besprechung."

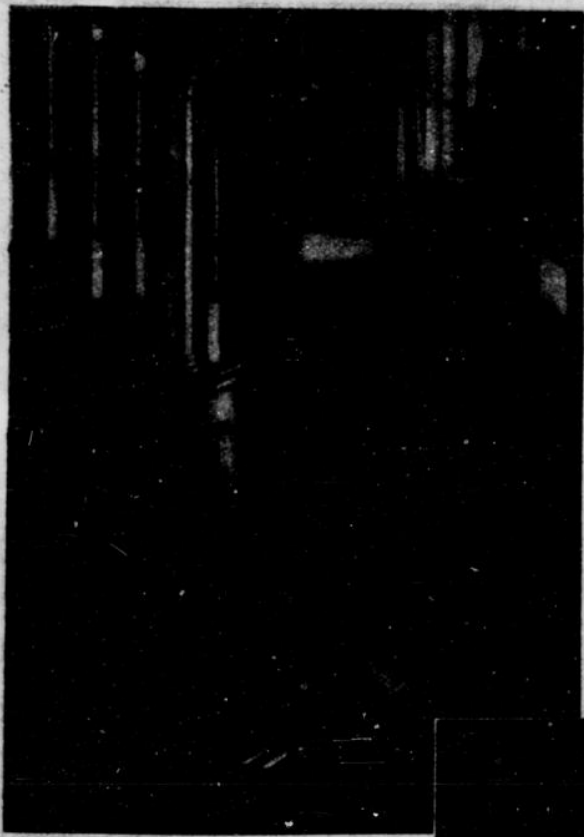
"Weil wegen des Falles Rollet?"

"Rein Gott, was ist das nun wieder?" fragte sich Georg. "Nein, deswegen nicht." Und um sich zu informieren, fuhr er fort. "Wie denken Sie über den Fall Rollet?"

"Ich halte alle Angaben des Steinig für puren Schwindel. Aber sicher hat er noch einen Komplizen hier in der Gegend, der geflüchter ist als er..."

"Sehen Sie", sagte Georg und predigte den Zeigefinger aus, "das ist ganz meine Meinung. Sicher hat er noch einen Komplizen!"

Reinigen ist wichtig — rein erhalten ist alles



Kein Abspülen und Scheuern der Fußböden — der Glanz bleibt.

Johnson Wachs — etwas Neues für Fußboden- und Möbelpflege. Jede Hausfrau, die sich einmal von der überraschenden Wirkung überzeugt hat, verwendet nur noch Johnson Wachs.

Johnson Wachs ist reines Wachs, ohne Öl. Daher schmiert und fettet es nicht. Es hinterläßt eine feine, glasharte Schicht auf den behandelten Flächen. Dieser unsichtbare Überzug schützt das darunterliegende Material vor Schmutz und Schrammen. Keine Fußstapfen auf dem Boden, nie mehr Fingerabdrücke an den Türen und Möbeln — alles bleibt blank und sauber.

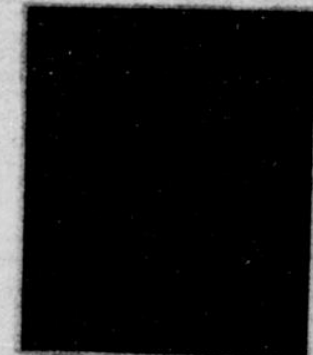
Johnson Wachs beseitigt Ihre Sorgen um die Instandhaltung Ihrer Möbel und Fußböden. Jede Art von Holz, gestrichen, gebeizt, lackiert — jede Art von Fußboden, Parkett, gestrichene Dielen — Leder — Linoleum — alles wird mühelos blitzsauber und anhaltend blank. Die eigenartige, glasharte Schicht ist fettfrei und verbindet sich nicht mit dem Staub — einfaches, leichtes Abstauben der Möbel genügt — der Glanz bleibt.

JOHNSON WACHS

Sparsam und — billiger

In allen besseren Geschäften erhältlich

Berlin NW 6, Luisenstraße 21



Johnsons Elektro-Bolner treibt das Wachs in die Poren des Fußbodens. Die mühselige Arbeit des Bolners erledigt er in kürzester Zeit.

Machen Sie einen Versuch, senden Sie untenstehenden Kupon ein.

KUPON

Deutsche Racine Gesellschaft, Abteilung B Berlin NW 6, Luisenstraße 21

Bitte senden Sie mir eine Probe Johnson Wachs. 25 Pfg. in Briefmarken für Porto und Spesen füge ich hier bei.

Name:

Adresse:

Deutsche Racine Gesellschaft

Poppe (links) und Weber (rechts) bei der Wahl.

untergebracht und der gewaltige Bogen wirkt durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesiges Blumenbeet. Das hier die Jugend sah, war während des nun folgenden Spieles deutlich zu merken. Hier wurden die Erfolge der weltberühmten Mannschaft mit der größten Begeisterung gefeiert und es ist besonders bemerkenswert.

den Sturm aus in Echo. Zwei neue Torgelegenheiten kurz hintereinander werden von den Weidenbüschen verheißt. Durchlocht weithert einen Bombenschuß. Derweilen. Sekunden später knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts nach. In der 86. Minute verpaßt der gleiche Spieler ausfälligerweise eine Kante von rechts.



men
r. n. Schmittung
888 87
r. n. 714 n. 1907.

arten.
Jahrgang.



zu ein.
Vorüber ein so
ten. Die beiden
den letzten Wo-
chungen.

Wochen
Schlösser
Berkele Saden-
heim II
maler Reimann
Kupola
Voss

unweilhen Tracht
die Südbenken
in glänzend und
ho ein. Vor allem
und bereits nach
36 einzureifen. In
die Vorlage des
er trotz Hebrer
le Torrede schick-
te. Der ihm aber
Neb rufst.

Mand.
für den Westen
zur langsam in
Mandberg von
verleiten. In der
weidenbüschen An-
Großes nimmt
Stelluna auf und

"Weilhen, die nach
Süd den Kampf
der Süden bleibt
ich und nur das
Wintermannschaft
der 21. Minute
ab frei. täuscht
blaufenden Tor.

franz.
nten Fußelturn
abdenken schick
Weilhen die Süd
m. Die Weiden-
lehr südben An-
ind die beiden
r Form und hal-
vielen Südben-
iden Sturm aus in Echo. Zwei neue Tor-
gelegenheiten kurz hintereinander werden von
den Weidenbüschen verheißt. Durchlocht weithert
einen Bombenschuß. Derweilen. Sekunden später
knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts
nach. In der 86. Minute verpaßt der gleiche
Spieler ausfälligerweise eine Kante von rechts.



men
 2. Auflage
 1937
 774 u. 4997.
 1. Jahrgang.



on ein.
 Nordhorn ein so
 ten. Die beiden
 den letzten Ab-
 teilung.

Wider
 Schläger
 Verfele Baden-
 heim 11
 namer Reinmann
 Anstalt
 Bonn

Anweisen Tracht
 die Götterkinder
 in glänzend und
 ge ein. Vor allem
 und bereit nach
 zu einreisen. In
 eine Vorlage des
 er trotz Behin-
 re Torrede schließt
 an. Der ihm aber
 sich rührt.

Mand.
 für den Westen
 zur langsam in
 2. Manöver von
 verstein. In der
 westdeutschen An-
 Gräfers nimmt
 Stellung auf und

Weihen. Die nach
 Süd den Kampf
 der Götter bleibt
 ich und nur das
 Wintermannschaft
 der 21. Minute
 ob frei. Tausende
 stauenden Tor.

franz.
 nten Jüdelkurm
 deutschen schaff
 Weib. Die Bild
 u. Die Welt-Git
 sehr hübsche An-
 und die beiden
 r Form und hal-
 1937. Die beiden Jüdelkurm
 schen Sturm auf in Schach. Zwei neue Tor-
 gezeichneten kurz hintereinander werden von
 den Westdeutschen vertrieben. Dadurch mehren
 einen Bombenschuss. Derweilen. Sekunden spä-
 ter knallt Verfele eine gute Vorlage von rechts
 durch. In der 28. Minute verpöht der nächste
 Schütze. glücklicherweise eine Minute von rechts.

Die Wochenchau

eines offenbar mit Umsicht und ohne übertriebene
 Sparlichkeit hergerichteten Frühstückes.
 Georg trat leise ans Bett und betrachtete seine Haus-
 dame. Für ihre 34 oder 35 Jahre hatte sie noch Reize
 genug. Alles war rundlich und wohlgeformt an ihr.
 Zwei kleine Falten um den Mund und der scharfe Einzug
 der Nasenflügel, Spuren eines nicht immer ohne Ärger
 und nicht ohne Kritik an den Nebenmenschen dahin-
 fliehenden Lebens wurden von dem Dämmerlicht, das
 die halbgeschlossenen Vorhänge verurachteten, milde
 gedämpft.

Georg beobachtete sie eine Weile und schüttelte den
 Kopf. Sehr anspruchsvoll schenkt du nicht gewesen
 zu sein, Bruder Richard. Als den gleichmäßigen sanften
 Sägeton, der aus dem Gehege ebenso weicher wie
 kräftiger Jähne kam, ein „Äh“ unterbrach und Fräulein
 Tösch unwillkürlich die schweren Lider ein wenig
 öffnete, sah Georg ihre Hand, die lässig auf dem
 Federbett lag.

Sogleich erwachte Mathilde und lächelte, als sie Georg
 erblickte. Sie richtete sich ein wenig auf und schob das
 Kissen in den Nacken. „Na, wir beiden Kriegsbeschädigten!
 Wie geht's denn?“

„Danke, gut. Sind nur Schrammen, aber eilige!
 Und was macht der Fuß?“

„Ist noch geschwollen. Ich muß noch in der Halle
 bleiben. Ziehe doch bitte den Vorhang auf.“

„Warum denn, ich finde es so im Halbdunkel ganz
 nett!“

Mathilde lächelte und warf ihm einen langen viel-
 sagenden Blick zu. „Meinst du, Richard?“ sagte sie
 und streckte ihm verlangend die Hand hin.

So hatte Georg sich nun seinen Besuch ursprünglich
 nicht gedacht. Er entschuldigte sich auch sogleich: der
 Rechtsanwalt wolle ihn anrufen in einer ganz wichtigen
 Angelegenheit. Er dürfe den Anruf auf keinen Fall
 veräumen. Bitten und Schmollen der lieben Haus-
 dame, zu bleiben und den Anwalt „schicken“ zu lassen,
 halfen nichts. Georg erwiderte ihren schmachtenden
 Blick nur mit einem Druck ihrer feuchtwarmen Hand
 und versprach, bald wiederkommen.

Er hatte nicht einmal die Unwahrheit gesagt, denn
 einige Minuten später rief der Justizrat Dr. Friedländer
 an, der wegen einer Bauparzelle am See mit Richard
 verhandelte.

Er fragte, ob sie sich nun endlich auf den von ihm
 zuletzt vorgeschlagenen Preis einigen wollten. Georg
 erwiderte, im Augenblick könne er sich noch nicht ent-
 scheiden, er bäte noch bis morgen um Bedenkzeit.
 „Aber“, fuhr er fort, „ich möchte Ihnen noch eine
 andere Mitteilung machen, Herr Justizrat. Wollen Sie
 bitte einen Augenblick am Telefon warten“ — er legte

den Hörer hin und sah hinter den beiden Türen nach,
 ob jemand in der Nähe wäre. Dann eilte er wieder an
 den Apparat. „Hallo — Herr Justizrat, ich will Ihnen
 die Parzelle zu dem Preis lassen, wenn Sie mir einen
 großen Gefallen tun wollen!“

„Aber gern — vorausgesetzt, daß —“
 „Sie können unbeforgt sein, es ist eine glänzende
 Sache. Nur eins müssen Sie mir versprechen, vorläufig
 keine Silbe davon zu verraten.“

„Selbstverständlich.“
 „Also hören Sie. Ich will das ganze Gut Peichenow
 verkaufen, und zwar so schnell als möglich.“

„Warum?“
 „Gott, das erzähle ich Ihnen bei Gelegenheit. Ich
 habe eine andere gute Sache in Aussicht, zu der ich
 unbedingt die Kaufsumme brauche. Es eilt deshalb sehr.
 Also lassen Sie bitte gleich ein paar Inscrute los —“

„Vielleicht — kam die Antwort — läßt sich das auch
 anders machen. Was soll es denn kosten?“



„Das muß ich mir erst noch genau auskalkulieren.
 Bis die ersten Angebote kommen, bin ich damit im
 reinen. Wir sprechen dann mündlich darüber.“

Der Justizrat unterbrach ihn: „Aber wenn es so
 preßiert — bedenken Sie: heute ist Sonnabend, für
 die Sonntagsnummer ist es bei großen Blättern zu spät.
 Sagen Sie mal, Herr Direktor, würden Sie mir das
 Vorkaufsrecht überlassen?“

„Aber gern. Wenn es schnell geht.“
 „Dazu müßte ich dann allerdings sehr bald den Preis
 wissen.“

„Morgen, Herr Justizrat, morgen bestimmt. Ich
 komme zu Ihnen.“

Als Georg den Hörer ablegte und ausblinzelte, fand
 eine Hünengestalt in Flauschjoppe und langen Schmier-
 tiefeln an der Tür, Handtasche und Schirmmütze in der
 Hand. Georg wachte von seinem Besuche im Frühjahr
 her, daß es der Inspektor Brandt war.

„Zum Teufel, wie kommen Sie denn da herein?“
 rief Georg ärgerlich.

„Ich habe geklopft, Herr Direktor, und als niemand
 herein rief, bin ich eingetreten.“

Das flüssige Pflegemittel für helle Schuhe!

untergebracht und der gewaltige Vogel wirkt
 durch die vielerlei kräftigen Farben wie ein rich-
 tiges Blumenbeet. Das hier die Jagend sah, war
 während des nun folgenden Spielers deutlich zu
 merken. Hier wurden die Erfolge der we-
 stdeutschen Mannschaft mit der größten Begeis-
 tzung gefeiert und es ist besonders erwähnlich.

den Sturm auf in Schach. Zwei neue Tor-
 gezeichneten kurz hintereinander werden von
 den Westdeutschen vertrieben. Dadurch mehren
 einen Bombenschuss. Derweilen. Sekunden spä-
 ter knallt Verfele eine gute Vorlage von rechts
 durch. In der 28. Minute verpöht der nächste
 Schütze. glücklicherweise eine Minute von rechts.

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. f.)

Der Bettel am Hofe von neuem zu brechen, dem Tamara seit ihr Hofmas Wohnung in achlung schenkt hat, hören.

Tamara besitzt in Ungaria sein muß. Auf ihre eigene Mühe. Sie schließt den Bettelwisch in die vorüberfahrenden An

Aus einer Tür, schmachtige Gestalt, ein Wiens eines Jüngers den Wagen einderan

Tamara hat in der Bettel angeordneten, lotterlichen Staatsrat künftiges Quartier in einer stillen Vor- stadt. Hierher die in beginnen. Es macht e obwohl es noch nicht so viele Damen, die Gaudios Haus, und Wohnung des Kais. Einleum belegt und

Der ehemalige Er beim Sonnenhof an, sechs Uhr abends nach grümliger Mann von besten Rundwinkel e der Bitterkeit sich kann sich nicht vorste sehen. Dafür lächelt Jähras Tochter, den

Dieser Jüngling, der berühmten Hofmas, hinter eines Jungen, gemut und darf erst tangen. Bis dahin wir alles blenden und leu, grauhoarige Geizer i der „Verfälschung“, di Tamara inne hat, w schüchternen Schülers

weige Wohnung von schüchternen legen, über die Tische später in ein kleines, klingendes Saßen ausbricht.

Die Wohnung besteht aus drei Stuben, und Tamara schläft in einer winzigen Kammer, die neben der Küche liegt und deren Fenster in einen engen, stillen Hof mündet. Tamara

den Raum mündet, muß dem das Gefüge und die Räder entquellen, und Tamara flüchtete sich davor, diesen Raum zu betreten. Von Zeit zu Zeit kommen Menschen herein und verschwinden in der Tür zur Rechten. Tamara sieht sie als schwarze Schatten; denn der Flur

sticht durch den Flur. Man hat darauf in der ganze Flur vom edelsten Schimmer einer Petroleumlampe erhellt. Mitten im Lampenlicht steht ein bagerer, bäriger Mensch in zerlumpten Kleidern, zerlumpten Sandalen an den bloßen Füßen.

Kr. 23 Seite 16



Der in Paris lebende japanische Maler Soujita in seinem Atelier

„Ach, da war wohl nicht viel zu finden, es hat ja geregnet.“

„Das war ja dumm! Das Tier hat aber doch eine Spur gefunden. Das ist ja ein kapitaler Mörder. Die Spur führte hier im Park herum und dann nach dem Schloss, direkt in das Seitenportal.“

„Sollte der Herr also wirklich im Schloss gewesen sein?“ fragte Georg, indem er sich mit dem Rücken ans Fenster stellte.

„Ja, das ist der Rebus, Herr Direktor. Jedenfalls ist er unerrichtetet Sache wieder abgezogen. Das Tier lief nämlich direkt auf die altemliche Stube zu, wo ja wohl Herr Direktor gestern abend saßen. Da schnüffelte es wie verrückt rum und wollte partout in den Keller rein.“

Georg hatte während der letzten Worte eine Zigarre angezündet und paffte bide Wolken.

„Ja, sie liegen ihn doch rein.“

„Nein, der Friedrich hatte keine Schlüssel, und er sagte auch, daß im Keller keiner wäre, das wußte er ganz genau, die Tür hätte Herr Direktor selbst abgeschlossen. Der Gendarm wollte zwar die Schlüssel von Gräulein Tilly holen lassen, aber Gräulein Tilly sagte auch, das dürfe sie ohne Herrn Direktors Genehmigung nicht tun. Und im Keller wäre auch keiner. Er wollte dann heute nachmittag noch einmal wiederkommen, der Gendarm.“

„Das kann er sich leisten“, sagte Georg in gleichgültigem Ton. „Ist ja blödsinnig. Wenn hier jemand im Schloss

gewesen wäre, hätte ich ihn hören müssen. Ich habe ja wegen der verfluchten Kuchengeschichte und der verletzten Hand erst gar nicht schlafen können. Außerdem würden Einbrecher doch hier irgend etwas mitgenommen haben. Und wenn's nur mein neuer Ufer wäre, der im Treppenhof hängt. Nein, nein, da gibt's nichts zu suchen.“

Ja und das Volk war, daß der Hand nachher die Treppe rausschnüffelte nach dem Schlafzimmer von Herrn Direktor und da kratzte.“

„Wo das war das Kratzen an meinem Garg, dachte Georg. Laut fragte er: „Kratze!“

„Ja ja, daß Friedrich ganz außer sich geriet und den Gendarm beinahe grab wurde. Der Gendarm meinte, ohne Grund magde sein Haus so was nicht. Zum Glück kam da Gräulein Tilly oben aus ihrer Tür gestumpft, die hat ihn schon heimgeleuchtet.“

Georg lachte. „Ja, das wird immer schöner. Am Ende bin ich noch selber bei mir eingebrochen. Haha! Nein, so ein dummer Mörder! Da sieht man doch: Verlaß ist auf diese Vollgehirne gar nicht!“

Der Herr lach sich noch selbst, Herr Direktor, der hat neulich eine Spur bis ans Opernhaus verfolgt, und als man dann einen Kahn herbeischickte, hat er am anderen Ufer die Spur wieder aufgenommen, ist direkt auf einen Ausbau zugegangen und dem Häusler, der gerade das Gesicht zum Fenster einseifte, vor die Brust gesprungen. — Und richtig, die gestohlenen Kartoffeln haben im Keller gelegen.“

Georg schüttelte den Kopf. „Das ist dann ein Ausnahmefall! Und natürlich hat der Führer des Hundes den Verdacht gehabt. So ist es nämlich meistens. Haben Sie nicht in den Zeitungen gelesen, daß die Kriminalhunde abgeschafft werden, weil sie herausgestellt hat, daß sie absolut unzuverlässig sind?“

„Nein.“

„Ja, dann reden Sie nicht“, rief Georg, plötzlich ungeduldig, „von Dingen, die Sie nicht verstehen!“

Im selben Augenblick schon beruht er seine Heftigkeit. „Entschuldigen Sie, mich regt“ — er sagte nach seinem Herzen — „solche Geschichten immer gleich unnötig auf. Obendrein bin ich noch von heute noch etwas nervös. Ist das nicht haarsträubend?“ Er hob die verbundene Hand in die Höhe. „Solch ein Dieb! Auf ein Haar hätte sie mir die Augen ausgekratzt. Unglaublich ist so was!“

„Ja, das ist wirklich eine ganz merkwürdige Geschichte.“

„Merkwürdig? Wie? Merkwürdig finde ich sie nun gerade nicht“, erwiderte Georg gereizt, „daß eine währende Raube tragt, ist wenigstens meiner Erfahrung nach das natürlichste von der Welt. Aber gemein ist es, Herr Beamte, niederträchtig!“ (Fortsetzung folgt.)



KHASANA-Superb-Lippenstift, Goldhälbe M 1.25, eleg. Dreifachhälbe mit Scharnierdeckel, dopp. Inhalt M 2.50. Erntestift hierzu in Gelatinehälbe M 1.25. Khasana-Superb-Wangenrot, Topf M 1.50. Überall erhältlich!

Parfüm M 2.-, 3.-, 5.- u. 10.-. Compact Puder M 1.- u. 1.50. Tagescreme M —.60 und 1.-. Coldcream M —.60 und 1.-.

Dr. M. Albersheim
Frankfurt a. M. u. London
Abt. 28 S 15

KHASANA-SUPERB

Lieulich sein heisst geliebt werden,
— lieblich durch natürliche Farbe

Haben Sie schon an sich und andern bemerkt, wie sehr der Liebreiz eines Gesichts durch verstärkte Betonung der Farben erhöht wird? Wahrscheinlich wissen Sie auch aus Erfahrung, wie schwierig es ist, die richtigen, d. h. natürlichen Farbtöne zu erreichen.

Warum haben Sie noch keinen Versuch mit „Khasana-Superb-Wangenrot und -Lippenstift“, das alles dagewesene übertrifft, gemacht? „Khasana-Superb“ ist orangefarben und gibt erst nach dem Gebrauch jenen entrückend rosigen Hauch, der mit ihrer

Persönlichkeit harmonisiert. Nie zuvor war eine derartig natürliche Betonung des Teints möglich.

„Khasana-Superb-Lippenstift“ gibt den Lippen Inhalt, Farbe und vornehme Linienführung.

Sie brauchen „Khasana-Superb“ nur einmal täglich anzuwenden, denn „Khasana-Superb“ übersteht Regen und Wetter, ist kussfest und kann nur mit Seife und Wasser entfernt werden.



G
Seid
Sia;
urte
Wa
Ma
Said
Seid
barh
Wa
blorg



men
Zeitung
Nr. 774 u. 4907.

Jahrgang.



Die Wochenzeitung

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
be - ber - bie - bit - cail - ce - del - des
di - e - esch - feld - gon - gän - hand - hau
her - hoff - laux - le - lisk - mur - na
ne - o - schuh - se - sin - son - struth
tas - ther - ü - up - zan - ze - zie

Die Wörter bedeuten:
1. Stadt in Westfalen
2. amerikan. Erfinder
3. männl. Vornamen
4. belg. Stadt
5. Kleidungsstück
6. Teil des Ballons
7. Gefäß
8. Schriftstellerin
9. Maler und Bildhauer
10. franz. Maler
11. Gefäß
12. Raucher
13. Spielart
14. franz. Staatsmann
15. Kleidungsstück

Das ist dann ein Aus-
er Führer des Hundes
es nämlich meistens
gen gelesen, daß die
den, weil sich heraus-
erfüllt sind?

rief Georg, plötzlich
ie nicht verstehen!
ute er seine Festigkeit
er sollte noch seinem
er gleich umhelfen auf
ie nach etwas nervös
er hob die verbundene
Biehl! Auf ein Haar
trag. Unglaublich!

erwähnte Geschichte.
schwierig finde ich
weg gezeigt, daß eine
meiner Erfahrung
it. Aber gemein ist es,
(Fortsetzung folgt.)

werden,
he Farbe

armonisiert. Nie
artigmalische
nts möglich.

rb-Lippenstift
Inhalt, Farbe
nienführung.
asana Superb
h anzuwenden.
Superb über-
Vetter, ist kuse-
r mit Seife und

Sie geben dem
Franshof eine
Typen, lassen
den Aussehen
Interessen. Mit
Hilfe des „Eis-
Baukasten“-Prin-
zips ist es mög-
lich, sich eine An-
ordnung auszu-
denken, die nicht nur
schön, sondern auch
sehr praktisch ist.
Sie geben dem
Franshof eine
Typen, lassen
den Aussehen
Interessen. Mit
Hilfe des „Eis-
Baukasten“-Prin-
zips ist es mög-
lich, sich eine An-
ordnung auszu-
denken, die nicht nur
schön, sondern auch
sehr praktisch ist.

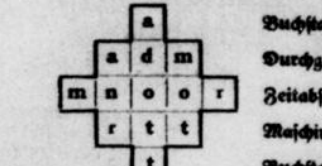
Viel nachgemacht

doch nie erreicht,
weil nicht an Güte
Herdgrün gleich
Herdgrün - es rinde
nicht - reinigt und poliert
gleichzeitig. Denken Sie
daran - Herdgrün ist

achteckig

Otto Höhn, chem. Fabrik, Haan

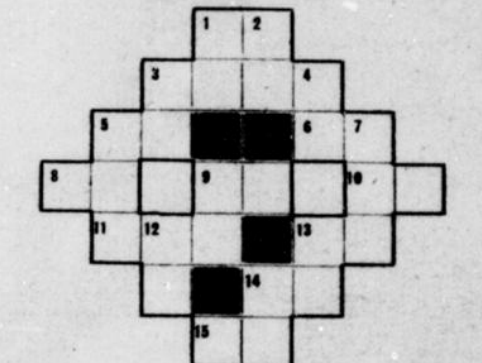
Buchstabenkreuz



Alle senkrechten und wagerechten Reihen sind gleich.

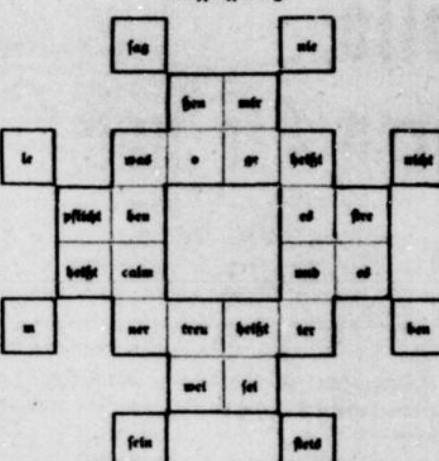
Die nachstehenden Wörter sind untereinander zu
lesen und so lange zu verschieben, bis eine senkrechte
Linie eine spanische Stadt nennt.
Spandau - Haselnuß - Ellzug - Schneeluppe
Vocallberg - Raumlecher - Ralifornien

Silbenkreuzworträtsel



Wagerecht: 1. deutscher Dichter, 3. Solch
im Harz, 5. Stadt in Frankreich, 6. Verwandte,
8. Kreuzfahrtschiff, 9. biblische Mannesgestalt, 10. grie-
chische Insel, 11. Gehalt aus „Don Carlos“, 13. Teil-
bezug, 14. rheinische Großstadt, 15. Name.
Senkrech: 1. Landeshauptstadt, 2. römischer Kaiser,
3. Land in Afrika, 4. Tugend, 5. Reihenfolge, 7. opti-
sche Linse, 9. Dünge- und Düngemittel, 12. Fuß im Harz,
13. Gansflügel, 14. Schornstein.

Rätselprüfung



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Mittelamerika, 2. Orient, 3. Rem-
nig, 4. Guano, 5. Eschsch, 6. Nordfriesland, 7. Sta-
tari, 8. Totenham, 9. Anversum, 10. Reihchen,
11. Delegation, 12. Hirschfeld - Morgenstund hat Gold
im Mund. - Streichrätsel: Theodor. - Silbenkreuz-
rätsel: Doch der Liebe Bild, so himmlisch, so schön,
kann nie ohne Glauben an Ewigkeit bestehen. - Senkrech-
rätsel: Senkrech: 1. König, 2. Adler, 3. Eisen-
bad, 4. Miete, 6. Diebstahl, 7. Panzer, 8. Jura,
10. Bockfisch, 12. Tische, 13. Roma, 16. Peking,
18. Exaltie. Wagerecht: 2. Rindfleisch, 4. Nieder,
5. Bobbie, 7. Fete, 9. Baumhaus, 11. Jura,
12. Tumbler, 14. Stellung, 15. Doppelte, 17. Matrose.
Rätselprüfung: O Frauenbisch, du lächer Trug, der
Freuden ränzt du uns genug, die spärlich nur die
Eust noch heilt und Guano und Kase drüber geht.
Weh, mehr wird Reis und immer mehr der Mäme
mächtige Beförderung mit ihrer heftigen Mäme! - Rätsel:
Mit. - Aufstellrätsel: Kigoletto. - Ergänzung-
rätsel: Thecus, Hies, Ardingen, Robert, Jgel, Al-
tin, Gurt, Elfer, Novelle - Thüringen. - Der
rätselhafteste Wegweiser: Nach Duisburg 24 km.
Astronomische Gleichung: Nach. - Befestigung-
rätsel: Abgerundeter.

Hüfthalter-Convelettes
Specialmodelle für „Starke“
THE WARNER BROTHERS CO. HAMBURG 6

on ein.
Bordieren ein so
len. Die beiden
den letzten Ab-
stellung.

Reber
Schiller
Berle Baden-
heim 11
nauer Weinmann
Anstalt
Voss

Anweisen Tracht
die Göttergötter
in altem und
so ein. Vor allem
und bereits nach
in einzeln. In
las Vorlage des
er trotz Bestir-
te Lorede schick-
an, der ihm aber
Weh rührt.

Hand.
Für den Westen
zur langsam in
3 Wandern von
verleiten. In der
westdeutschen In-
Graffers nimmt
Stellungs auf und

Weihen, die nach
Eid den Kampf
der Götter bleibt
in und nur das
Wintermonats
der 21. Minute
ab frei. Infolge
Staufenden Tor.

Seung

uten Judentum
deutschen schaff
Weiß die Bild
n. Die Welt-Gil
sehr hübsche An-
nd die beiden
Form und hal-
schen Sturm auf in Enoch. Zwei neue Tor-
gelehrten luxu hintereinander werden von
den Westdeutschen vertrieben. Einmal mehr
einen Bombenschuß Bretzels. Sekunden spä-
ter knallt Verfele eine gute Vorlage von rechts
hoben. In der 28. Minute verpakt der Meide
Bilder: ein Bildhauer eine Statue von rechts.

untergebracht und der gewaltige Bogen wirkt
durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesi-
ges Blumenbeet. Das hier die Jugend sah, war
während des nun folgenden Spieles deutlich zu
merken. Hier wurden die Erfolge der west-
deutschen Mannschaft mit der größten Begehe-
rungsbegeisterung und es ist besonders auszeich-

Popp (links) und Reber (rechts) bei der Wahl.

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. F.)

Der Bettel zwischen von neuem zu brennen. Tamara seit ihr Diktowas Wohnung in Achtung geschenkt hat, hören.

Tamara bestimt K Hungria sein muß. Als auf ihre eigene Mütze

Sie schiebt den Bettelwischen in die vorübergehenden An

Aus einer Tarnschmähliche Gestalt ei Wiene eines Jägers den Wagen einherau

Tamara hat in d Bettel angegebenen faherlichen Staatsrat lünftiges Quartier in einer stillen Vor Pflastersteinen die it beginnen. Es macht e obwohl es noch nicht so viele Namensdichl Gudortas Haus, und Wohnung des Staats. Dinoleum belegt und

Der ehemalige G beim Sownachos auf sechs Uhr abends nad grämlicher Mann von besten Mundwinkel i der Bitterkeit sich kann sich nicht vorke sehen. Dafür lächelt lährne Tochter, den

Dafcha Iwanowna berühmten Moskwa Winter eines Jungen gemüht und darf erl langen. Bis dahin wir alles blinten und leu grauhaarige Geizer i der Verflimfang, de Tamara inne hat, w schüchternen Schülers

G
Seid
Sie
urte
Wer
Man
Seid
Seid
bark
Wer
bloß

Nr. 23 Seite 18

Hallo, hören Sie noch?

Ein Theaterleiter in Berlin sagte einem jungen Schauspieler, der in der Hauptstadt „arrivieren“ wollte: „Sie müssen nur da sein, das heißt, Sie brauchen keine ausgesprochene Wohnung zu besitzen als vielmehr ein Telefon. Wenn Sie die Nummer vielen Leuten sagen und sich dann an den Klingelkasten setzen, dann geht es vorwärts. Sie sind halt erreichbar.“

Dah das Telefon sich so in Betrieb und Eigenart des modernen menschlichen Lebens eingelebte hat, daß eine Reihe von Zeitgenossen ohne diese Institution nicht mehr leben kann, wissen wir alle. Viele Berufe werden nachgerade durch das Telefon ausgeübt, und der oben angeführte Ausspruch des Theaterleiters wird auf der anderen Seite in einem noch viel kühleren Umfang von Berufenleuten erzählt. Also da erhalten Sie Tips und können sonderbar, da haben Sie die Möglichkeit, eine Stadt abzuwandern und bei der Aufnahme einer besonders warmenden Pointe so schallend, so im Rechten amüsiert aufzulachen, wie nur immer in Ihren vier Wänden. Es ist auch bekannt, wie die Vermögen an der Börse entstehen. Wenn diese Leute das Telefon nicht hätten! Da nennt sich jemand „Direktor“ und „Präsident“ dieser und jener Gesellschaft und steht in einer Münzelle, während seine Schlafgelegenheit in irgendeiner Manfarge sich befindet. Da versucht ein junger Abenteuerer vergeblich lange Zeit, bis zu den „Gewaltigen“ in den Kontoren der Industrie vorzudringen, antichambriert, wird abgewiesen, bis er mit dem nötigen Selbstbewußtsein an das Telefon tritt und einfach Verbindung „verlangt“. Und die sollte ihm leichter gelingen als der Eintritt in wohlbehütete Gemächer des Chefs.

Es ist allmählich schon eine Plage geworden, aber mit ihrem Umfang beginnt auch schon die Abwehr. Mit der Telefonschelle kann man Einnahmen, Beratungen, wohlgehaltene Arbeitsstunden sprengen. Niemand wird zugelassen, heißt es. Aber im Zimmer steht dennoch der Apparat. Er schallt plötzlich erdarmungslos. Ob man will oder nicht, man muß den Hörer nehmen. Sicherlich ist es Herr Schulze oder Herr Krause, der eine Bagatelle aufklopft. Es könnte aber auch wirklich „wer“ sein. Diese peidende Erwartung verläßt einen nie, der es gewohnt ist, mit dem Telefon umzugehen.

Der Telefonbesitzer hat reiche Genüsse und Plagen zugleich. Ein bekannter Dichter wollte von diesen zehrenden Erzeugnissen der Technik, von Telefon, Radio und von ähnlichen Dingen nichts wissen. Aber er merkte, daß er nicht mehr „gesund“ wurde. Also stellte er sich ein Telefon ins Haus mit einer Geheimnummer, die weder im Buch steht noch bei der Auskunft zu erfahren ist. Die Folge war, daß sich jeder seine Nummer merkte, daß sie von Ohr zu Ohr weitergeflüstert wurde, und daß um der Platanterie willen er jetzt häufiger als ein Geschäftsmann den Gang in den dunklen Raum macht, wo er das notwendige Übel heimlich aufbewahrt.

Ein Kompagnongeschäft in Hamburg ging zugrunde, weil die beiden Chefs es bequemer fanden, sich morgens im Bett bis zum Mittag die neuesten Wiße des Stammtisches und Morgenstern-Gedichte vorzulesen. Für den Geschäftsbetrieb waren sie in Einnahmen.

Seit der Erfindung des Telefons gibt es kein Untergnito mehr. Der heimtückische Draht verfolgt einen auf Schritt und Tritt. In den Morgenstunden nach einer Ball-

den Mann mündest muß dem das Gefolge und die Nieder entquellen, und Tamara flüchtete sich davon, diesen Mann zu betreten. Von Zeit zu Zeit kommen Menschen herein und verschwinden in der Tür zur Rechten. Tamara steht sie als schwarze Schatten; denn der Fluß ist nur ein Schatten der

Nachtschein fällt durch den Lärmpalt. Stets darauf ist der ganze Fluß vom edelsten Schimmer einer Petroleumlampe erhellt. Mitten im Lampenschein steht ein bagerer, härtiger Mensch in zerlumpten Kleidern, zerrissenen Sandalen an den bloßen Füßen.

Die Wochenchau



Aufnahme Dr. F. Wolf

nacht kann eine Stadt schon darüber orientiert sein: „Was sich tut“, ein Feuerwerk und ein weitgehendes Spinnennetz der Intrige wird in wenigen Gesprächen entfalt. Morgens nach dem Frühstück oder auch noch im Bett geht ein spätes Geflüster an, und man kann von dem, der durch den Käfig der Drähte gejagt wird, nur sagen: „Wehe dem Verfolgten!“

Das Telefon im Haus ist wie ein ständig mahndendes Gewissen. Es schweigt nur, wenn das „Fräulein vom Amt“ instruiert wird. Sonst häupt es erdarmungslos durch die Räume. Es hämmert in die Nachmittagsruhe des Rechtsanwalts, es steht wie ein feisendes Gespenst auf dem Nachtlisch des Arztes.

Und dann: Telefon, du schöne Bräute der Liebenden!

Entfernungen schwinden, Verständigungen sind möglich, die im Zeitalter der Briefe in ihrer Unmittelbarkeit utopisch waren. Diese matt oder hell glänzende Kette des Liebesgesprächs, eine Folge meist verknappter Worte, die beim Empfänger wie seltsame Musikeln einen prachtvollen Inhalt enthalten, sie sind ein besonderes Geschenk des sonst notwendigen schwarzpolierten Gevatters.

Paul Laven.



Juist



Langeoog

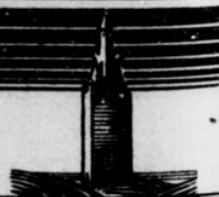
Besucht
die ruhigen Familienbäder der

Nordseeinseln

Prospekte und Fahrpläne durch die
Badeverwaltungen und Reisebüros



Spiekeroog



Wangerooge

Der Weg vorbei * Von Otto Soyka

Reinhold Sarmann hatte drei große Erfolge in seinem Leben. Der erste war die Freipredigung Fitters in dem bekannten Sensationsproject. Der zweite war das Steigen der Mineakten, in denen er sein Vermögen angelegt hatte. Der dritte war die Heirat mit Erna Galen. Alle drei waren eifrig und ernsthaft erworben. Die Vertheiligung Fitters war ein Meisterstück, die Kapitalanlage war das Resultat guter Ueberlegung und guten Glückes. Was die Heirat betrifft, so hatte er Erna, die Vielumwobene, mit Geist und Leidenschaft erobert.

Es gibt zwei Arten, eine Frau zu gewinnen: erobern und verführen. Erobern heißt: man selbst sein. Ehrlich und klar, vielleicht erbtst du durch den Einfluß einer fremden geliebten Persönlichkeit, aber stets man selbst. Verführen heißt: anpassen. Wünsche belauern, erzenen, verlocken und geschick, vielleicht auch klug und opferwillig erfüllen. Die fremde Persönlichkeit begreifen und ihr geben, was sie verlangt. Einzelne, ob es dem eigenen Wesen entspricht! Der Eroberer herrscht, der Verführer lügt und dient, aber beide lieben. Vielleicht liest derjenige, der verführt, besser, weil er sein eigenes Selbst zum Opfer bringt, vielleicht derjenige, der erobert, weil er ehrlich ist.

Reinhold Garmann hatte Erna erobert. Sie liebte keine traffvolle Kugel, sie liebte den Mann, der ihr besser schien, als alle, die sie kannte, und so vergaß sie ihre eigenen Mähewünsche, ihre Freude am Herrschen und an der Schwelgerei, ja selbst ihre Selbstsucht nach Geld und Macht. Sie vergaß alles in ihrem Weien, was Menschen schlecht nennen, um dieser Liebe willen. Sie war gut und ruhig in seiner Nähe, was Menschen begriff eine Welt, in der Kraft und Geist Welt haben. Sie war nicht sie selbst, oder vielmehr, sie ließ nur jenen Teil ihres Selbst zu Worte kommen, der diesem Mann und dieser Liebe etwas zu geben hatte.

Wäre Reinhold ein Psychologe gewesen, ein Gräbler und Zergliederer des Lebens, so hätte er manches in seinem Verhältnis zu Etna erkennen müssen, das nicht stimmte. Aber er war ein Mann des Erfolges, einer, der überzeugt war, daß alles so sein muß, wie er es wollte, und deshalb sah er nicht, was ihn hätte fügen müssen. Später einmal nannte er dieses Nichtsehen seine Schuld gegen die Frau.

In Wirklichkeit war seine Schuld gering. Er hatte des Lebens Sinn in seiner Weise erfasst. Es war die Weise eines Manns von Wert und Rechtsgefühl. Wollte er Eren als Freundin für immer, so hätte er ihr diese Lebensauffassung mittheilen müssen. Er hätte gefunden, daß sie ihre eigene hatte, die Lebensauffassung einer Frau, die Sinnlichkeit und Thatkraft, Schönheit und Macht verstand, aber nichts vom Recht, so nichts vom Sosein eines anderen Menschen wußte, der Rechte haben könnte. Wäre er stark genug gewesen, ihr die Güte zu schenken, sie zu zwingen, auch Menschen, die sie nicht liebte, als Menschen und ihresgleichen zu begreifen, so hätte er ihr das Beste gegeben, was er hatte, und sie hätte es ihm gelohnt. Er war nicht zu schwach dazu. Nur zu beschäftigt, um sich dieser Aufgabe zu unterziehen und ihre Notwendigkeit zu erkennen. Das war seine Schuld.

Am 1. August des Jahres 1914 erhielt er den Einrückungsbefehl. Er sah darin das Positive: Teilnahme an einem Feldzug, eine Lebensperiode der ernsthaften Pflichterfüllung und der Gefahr. Er sah nicht das Negative zu dem allen: Verlassen der Heimat, der Kulturphäre, die ihm Bedürfnis war, und vor allem der Frau, die seine Freude und das Glück seines Lebens bedeutet hatte. Die menschliche Beurteilung mußte das für wichtig nehmen, was ihm an Gespürnissen vorbehalten war, sie überließ den ungeheuren Wert der Gespürnisse, von denen er ausgeschlossen wurde. Er trat aus Eines Leben er hatte keinen Teil mehr an ihren täglichen Freuden und Schmerzen, und damit verlor er auch die Macht über sie, die er befehlen. Denn sie lebte nicht ein Jahr ohne ihn, und dann wieder an jenem Punkt mit ihm weiterzuleben, wo sie einander verlassen. Sie lebte viel zu intensiv in jedem Tag, in jeder Stunde, um nicht bald weit fort von ihm zu sein. Und das Böse für ihn war, daß sie stärker und schöner lebte als er. Dasjenige Pflicht war, der Aufenthalt im Unterland, die Befreiung der Menschheit, der Kampf selbst, das waren Lebensbedeutungen, deren Sinn so hoch sein konnte, als man wollte, die trotz allem an sich tiefer standen, als ihr Gespräch mit Menschen von Geist, ihre Gespräche der Kunst und der verfeinerten Literatur. Von diesen beiden Menschen, die sich so nahe standen, wie es für Menschen jemals möglich war, wurde der eine plötzlich in ein Leben verlegt, das um viele Jahrhunderte hinter dem zurückstand, das er geführt hatte, und das seine Frau weiterführte. Damit lag er unter ihr. Rein äußerlich unter ihr, mochten laufend Schwärmer es leugnen und in seiner Lebensweise den Gipfelstufen menschlichen Daseins finden wollen. Die harten Enttäuschungen wirkten: hier der Schützengraben, die Heimlichkeit, das Handgemenge, dort die Großstadt, ihr Geist und ihre Sensationen für alle Sinne.

Erna hätte nicht so feinerlosig sein dürfen, wie sie war, wenn ihr diese Abzogenheit, die ihr das Schicksal eindrückte, hätte entgegen können. Und sie hätte gütig sein müssen, mitleidig oder liebend, wenn sie auf ihr Abzogenheitsgefühl hätte Besicht sein sollen. Es war zur Güte nicht reif, zum Mitleid nicht phantasievoll genug. Mitleid konnte sie nur empfinden für das, was ihre Augen sahen, ihre Ohren hörten, in die Ferne reichte ihr Mitleid nicht. Und ihre Liebe schwebte, sobald sie nicht täglich den Einfluß des Ererbten auf ihre Nerven zu fühlen bekam. So geschah es, daß sie seine Feindin wurde. Wenn jetzt kam auch ihr anderes Selbst wieder zu seinem Vorkernrecht. Dieses Selbst, das verführt und nicht erobert sein wollte, das herrschen wollte, das auch in der Liebe eigensüchtig war. Vergebens führten Rechtsbegriffe, die nicht ihre eigenen waren, Pflächterkärnungen, die von ihren Einnen und Nerven abgelehnt wurden, einen Kampf gegen die Tadeln. ihres Selbsts.

Entschieden wurde die Situation durch ein neues Ereignis. Acht Monate nach dem Tage seines Abgehens an die Front wurde Reinhold gefangen. Es war nicht durch

sein Verschulden geschehen. Ein Zufall wollte es, daß er nicht mit den Tausenden, deren näheres Schicksal unbekannt blieb, den Weg in die Gefangenschaft einschlug. Bei einer muth und Muth unternommenen Erkundung, deren Resultate von Theilnehmern des Mordes zurückgebracht wurden, geriet er, der Führer der Patrouille, in die Hände des Feindes. Es wurden genug Einzelheiten bekannt, um ihn zum Halben zu stempeln. Wäre damals ein Funke ihrer Liebe noch wach gewesen, so hätte sie sein Gedenten in Heldenwehrung und Dankbarkeit gereizt. Aber ihr anderes Selbst war wach und regte, und dieses andere Selbst wußte nichts von den Stunden innigen Besammenseins, von den schönen Überzeugungen der Jugendzeit, der Liebe. Es nahm nur das eine wahr: die Last, daß er gefangen wurde. Daß er vom Schicksal in eine demüthigende, unfreie und beschränkte Lage gebracht worden war. Daß er nicht sein durfte, was er wollte, daß er seinen Wünschen nicht folgen konnte, daß sein Leben unter fremden Befehl gestellt war. Das Schicksal hatte, ihrem Empfinden nach, zwischen ihnen getrennt. Es hatte ihm das dunkle und widerige, ihr das lichtvolle und schöne Leben zugetheilt. Sie nahm den Schicksalspruch als ihr gutes Recht entgegen.

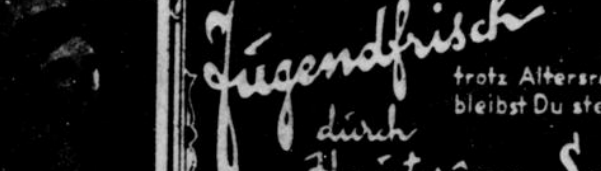
In ihrem Leben hielten viele Männer. Reizvoll und Ewig, von jener Wärme des Mitfühlens, die das Beste ist, was ein Mensch dem andern schenken kann, war sie von allen jenen begehrt, die Verständnis für Frauen und für die Lebenskunst haben. Sie konnte wählen, und sie wählte.

Der Mann, dem sie erst ihr Interesse, dann ihre Gunst und schließlich ihre Leidenschaft schenkte, war gewiß nicht der wertvollste von jenen, die sich um sie bemühten. Er war ein Maler, einer der Menschen mit künstlerischem Verständnis und ebensoviel Talent, um dieses bewußtlich zu können. Das heißt, er wollte genau, was von seinen Arbeiten künstlerisch wertvoll genug war, um nicht mit zwei Worten abgetan zu werden, und was unter seinem Niveau stand. Dieses Niveau zu halten, war die zielbewußte, erfolgreiche Aufgabe, das Nicht-abgetan-werden-Können, der Höhepunkt seines Erfolges. Im übrigen verachtete er mit Porträts genug Geld, um sich nichts von den Durchschnittsgenossen des Lebens versagen zu müssen. Er hieß Walter Engstrand. Sein Reich für Erna aber war: der andere. Der andere, der irgendwo draußen in einem Gefängnislager ein gebundenes Leben führte, und der in jeder Hinsicht der Gegenpart Walter Engstrands war. Reinhold besaß eine soziale Position und legte Wert auf sie. Reinhold hatte ein geregeltes, ehrenhaftes bürgerliches Leben geführt, er hatte Achtung vor jenem Recht und wollte keinen anderen Erfolg als den, der seinen Fähigkeiten zufallen mußte. Der junge Maler hatte stets den Schein begehrt, nie den Gehalt, er hatte das Leben eines Bohemien geführt und schte seinen Götz darein, die sozialen Regeln nicht zu achten. Ob Erna sich sehr über die Motive ihrer Reizung im klaren war? Ob sie überhaupt den Charakter ihres neuen Freundes richtig verstand und einschätzte? Gewiß war nur, daß das andere Selbst, das regierte, diesen Mann wählte und ihn gerade so wollte, wie er war. Und dieses andere Selbst führte seine Wünsche mit Konsequenz bis zum letzten Punkte aus. Dieses andere Selbst hatte sich für die Unterdrückung zu rächen, die es in den drei Jahren einer Ehe, die alle Zeichen des Glückes zu tragen schien, erduldet hatte. Wie sie es verstand, sich zu rächen, welches Raffinement im Betrug, im schmähenden Lügen und Laffen, sie ermittelte, das war ihre besondere Fähigkeit des Erlebens, ihre Fähigkeit, Situation zu genießen und auszukosten. Das Schicksal hatte ihr den Kumpen beschieden. Er war gefangen, er lag wehrlos in ihren Fäden, und sie schritt lässig über ihn hinweg. Er — das war der Mann, der solange als er in ihrer Nähe hatte weilen können, sich für den Heiligsten, den einzigen hatte halten müssen. Ja, der das in Wirklichkeit aus gewesen war.

Dann ereignete es sich, daß zwei Regierungen sich über den Austausch von Kriegsgefangenen einigten. Reinhold, der sich in der Zeit der Gefangenschaft ein schweres Lungenleiden zugezogen hatte, wurde in die Heimat entlassen. Er kam zu Erna.

Zwei große Strömungen drängte der Heimgedanke mit. Der erste betraf seine Stellung zur Welt und zu den Menschen der Heimat. Im Bewußtsein, sein Leben ganz zu haben, Leben und Schönheit für die Pflicht in die Waagschale zu legen, zu haben, mußte er glauben, daß sein Unrecht auf die Dankbarkeit und die Sympathie der Menschen der Heimat unanfechtbar war. Und er mußte auch glauben, daß diese Empfindungen gegen ihn jedermann vollkommen waren. Er mußte es glauben, da er nur nach den Stimmen der Öffentlichkeit, nach Zeitungsartikeln und offiziellen Kundgebungen urteilen konnte. Der zweite betraf seine Beziehung zu Emma. Er war verhängnisvoller. Hier hatte er den besten Inhalt seines Lebens erkannt. Hier hatte er alles gesehen, was ihm früher in den Zeiten der Tätigkeit und des Erfolges entgangen war. In endlosen, endlosen Stunden hatte er gedacht und Erinnerungen erheben lassen. Er wachte nun von dem anderen Schlaf, das verflucht und nicht erobert sein wollte, und das er zu verstehen, zu verstehen. Er wachte von all den kleinen und großen Unbefriedigungen, die sie ihm einst so frohem verborgen hatte, er kannte jede Stelle, wo sein Glück brüchig gewesen. Aber er war sehr überzeugt, daß er nun dieses Glück finden und sichern würde. Er hatte das Vertrauen in seine eigene große Liebe, und nichts in den Nachdenken, die er nun Emma erhalten hatte, war so neu. Dieses Vertrauen zu sich selbst.

Ihre Befehle waren Meisterstücke der Verlogenheit. Die enthielten Zärtlichkeit und Interesse. Seine gerabe Natur begriß nicht, das Egoist hinter der Zärtlichkeit stand. Der Spott der Kerkelmeisterin, die das richtige Zuteilen von Wasser und Brod mit großem Ernst als Pflicht und Pflicht behandelt. Das Interesse der Übergewandten, die sich mit den Details eines zu Boden geschütteten Lebens die Freude ihres höheren Systems befähigen ließ. Aber diese beiden echten Empfindungen, die Zärtlichkeit und das Interesse, beugten so viel Wärme in ihre Befehle, daß jedwede, der ja sonst das Recht hatte, sich selbst zu glauben, der Täuschung nicht erliegen konnte. (Roch. folgt.)



Jugendfrisch
trotz Altersreife
bleibst Du stets
durch
Hautcrème-Seife

Stück 35 Pfg.
3 Stck. 1.- Mk.

Zu haben in
allen besseren
Geschäften!

ALLEINIGE HERSTELLER:
PARFUMERIE MERCEDES RHEYDT (RHLD.)

Togal
Tabletten
hervorragend bewährt bei:
Rheuma | Grippe
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Erkrankungskrankheiten.

Über 5000 naturheil begünstigte ärztliche Gutachten! Togal ist die Homöopathie! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Akt. Chlm. 168 Gdb., T.G. Adm.-Ges. mb. u. Hb.-Kont.

untergebracht und der gewaltige Vogel wirkt durch die vielerlei kritischen Farben wie ein riesiges Blumenbeet. Das hier die Jugend sah, war während des nun folgenden Spieles deutlich zu merken. Hier wurden die Erfolge der westdeutschen Mannschaft mit der größten Begeisterung gefeiert und es ist besonders aufzu-

den den etwas umständlich spielenden Händ-
schen Eum an zu Eond. Zwei neue Tor-
gelegenheiten lauz hintereinander werden von
den Weidenden verflucht. Duglos methert
einen Bommenduh Brettnißes. Sekunden spä-
ter knallt Beskele eine gute Vorlage von rechts
hinoben. In der 28. Minute verpaßt der nächste
Kotler auf der rechten Seite eine Kugel von rechts.



men
 In d. Schriftleitung
 Weg 57
 Tel. 714 u. 4907.

Verfahren

. Jahrgang.

23.

on ein.
Vorständen ein Ja
ten. Die beiden
den letzten Ab
hellung.

Meber
Schlöffer
Berkele Baden-
heim II
mayer Reinmann
Rudolf
Woy

Anweilen Tracht
die Süddeutschen
in anstehend und
he ein. Vor allem
und bereits nach
ab einareisen. In
Ihre Vorlage des
er trotz Behin-
die Torede schließt
an. Der ihm aber
Neb rufft.

Land.
für den Westen
nur langsam in
s Wandel von
vereiteln. In der
westdeutschen An-
Grassers nimmt
stellung auf und

Weissen, die nach
Süd den Kampf
Der Süden bleib
ich und nur das
Stintermannschaft
der 21. Minute
nd frei, täuscht
blausenden Tor.

Strong.

nien Inbelskurm
deutschen schaffi
Weiß die Bild
n. Die Weß-Ei
sehr hübsche An
nd die beiden
Norm und hal
elenden süddeut
zwei gute Tor
er werden von
durchlos meihert
Sekunden spä
rlage von recht
pakt der gleiche
anzu von recht

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

Der Bettel zwische
von neuem zu breun
dem Tamara seit ihr
Kolowas Wohnung in
achtung geschenkt hat,
hören.

Tamara bestimt K
hungrig sein muß. Un
auf ihre eigene Müd

Sie schließt den Bet
wische Adresse in die
vorüberfahrenden Ar

Aus einer Türniß
schwächliche Gestalt ei
Wiens eines Jagers
den Wagen einherau

Tamara hat in d
Bettel angegebenen
höflichen Staatsdra
säufiges Quartier a
in einer stillen Vor
Wasserleitungen die si
beginnen. Es macht o
obwohl es noch nicht
so viele Namensschri
Eudoxias Haus, und
Wohnung des Staats
Binoleum belegt und

Der ehemalige So
beim Sowmarcho an
sechs Uhr abends na
grünlicher Mann von
dessen Mundwinkel i
der Bitterkeit sich
kann sich nicht vorhe
sehen. Dafür lächelt
läubige Tochter, den

Dasche Swanowna
berühmten Moskwa
Winter eines Jungen
gemüht und darf er
tanzen. Bis dahin wir
alles blinten und lau
grausamste Geizer
der „Verfälschung“, d
Tamara inne hat, w
schüchternen Schülers

G

Seid

Sio

urte

War

Man

Seid

Seid

barh

Wer

blote

Nr. 23 Seite 20

DER BADEANZUG DER DAME



Bunte Badeanzüge (in karierten oder gestreiften Mustern) sind die große Mode
Zeichnung von Renate Green



Badekostüm (zweiteilig), mit originellen
bunten Socken, die viele Damen den
schwereren Badeschuhen vorziehen



Verwandlung eines festen Badeanzuges in ein apertes Strandkostüm
(In der Mitte: Braune Schürze aus Leinen, die über eine froschgrüne Shantunghose gebunden wird)

Die Wochenschau



Die Wochenchau

Heitere Ecke

Was ist ein Pessimist?

Ein Pessimist ist ein Mann, der gleichzeitig Hofenträger und Leibgürtel trägt.

Lehrer: „Napoleon sagte: Das Wort 'unmöglich' gibt es nicht!“

Mori: „Und was hätte er gesagt, wenn er mal versucht hätte, ein Streichholz an einem Stüd Seife anzuzünden?“

Gendarm: „Ich sage Ihnen jetzt zum letzten Male, gehen Sie schneller, sonst komme ich Ihnen anders!“

Strolch (ohne Legitimation): „Diesen Ton muß ich mir verdienen, Sie wissen ja noch gar nicht, wen Sie vor sich haben!“

Reiseabenteuer

Wfirisch geht durch den Gang des D-Zuges. Öffnet ein Abteil zweiter Klasse. Geht hinein. Da sitzt schon ein Herr am Fenster und auf derselben Seite, drei Eise entfernt, eine Dame. Eine sehr hübsche Dame übrigens. Eine Dame, die umgehend Eindruck auf Wfirisch macht.

Der Zug fährt ab. Die Dame guckt links aus dem Fenster, der Herr guckt rechts aus dem Fenster. Wfirisch guckt die Dame an. Niemand sagt ein Wort. Das geht so eine Stunde lang —

Da steht der Herr auf, tritt auf den Gang, raucht eine Zigarette. Wfirisch, dem plötzlich etwas einfällt, geht auch auf den Gang. Klopft dem Herrn auf die Schulter. „Hören Sie mal“, sagt er, „unter uns Männern: Jeber von uns wäre gern mit dem reizenden Ding da drinnen allein. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wir lösen, und wer verliert, geht in ein anderes Abteil.“

Der Herr guckt Wfirisch an. „Meinetwegen“, sagt er schließlich. Sie lösen. Wfirisch verliert. Zieht ein saures Gesicht. „Na“, sagt er zu dem Herrn, „jetzt werden Sie sich wohl fabelhaft mit der Dame unterhalten!“

„O nein“, schüttelt der den Kopf. „Die Dame ist meine Frau.“

Hans Kiebau.

Aus der guten, alten Zeit

Der französische Dichter Rattignont war übermäßig dick. „Wozu nützt nun wohl solche Körperlichkeit?“ fragte jemand in einer Gesellschaft, in die der Dichter eben eintrat. „Ich



Die Fahrprüfung

„Sehen Sie, Herr Fahrlehrer, dies hatten wir noch gar nicht durchgenommen, und ich kann es doch schon.“

glaube, sie soll nur zum Beweise dienen, wie weit sich die menschliche Haut dehnen kann“, meinte der Wigbold Chamfort.

Herr K. bestellte sich eine Laternen bei einem Blechschmied. „Wie groß wollen Sie die selber?“ fragte der Meister. „Für acht Personen!“ lautete die Antwort.

Beim Abschiedsbesuch, den ein von Göttingen weggehender Student bei Professor Röhner, dem berühmten Epötter, machte, sagte er zu diesem unter anderen Komplimenten: „Ihnen verdanke ich alles, was ich weiß.“ — „Ach!“ erwiderte Röhner in höflichem Ton, „erwähnen Sie doch nicht eine solche Kleinigkeit!“

Bemerkts

In einem alten Almanach findet sich dieser Satz: „Der Luftballon ist ein Emporkömmling, und als solcher kann er nie aufgeblasen genug sein.“

Als die Einkünfte Ludwigs XV. einst so sehr in Unordnung geraten waren, daß die Hofbedienten ihr Gehalt nicht zur bestimmten Zeit erhalten konnten, reichten die Opernsänger beim Minister eine Bittschrift ein, in der sie um Auszahlung ihrer Befoldung ersuchten. „Meine Herren!“ sagte der Minister, „wir wollen erst die bedrängten, die weinen, dann soll die Reihe auch an die kommen, die singen.“

Benda beurteilte einst eine Sängerin also: „Als Sängerin tanzt sie rühmlichst, und als Tänzerin singt sie mit Eifer.“

Welche?

Neumen Sie doch die

Crema aus wunderbar wirksamen Bestandteilen. Creme von herausragender Qualität. Die halbkugelige Tube 1.50 u. 2.50.

Heil schnell! Fabrik Leipzig G.

Prakt. Neuheit! Ges. gesch.



Wellen-Frisier-Kamm

weilt und endallert ohne Beheft lange od. kurze Haare nur d. einfachen Kamm. Garant. unschädlich. Eine Freude und unentbehrlich für jede Dame. St.M. 2,50, bei 2 St. franko Nachnahme. Zahlr. Dank schreiben liegen vor.

I. Lumpe, Grimma 88, Sa.

Ohne Waffenschein

allen f. Schießsport, Schütz. Preuss. Militär, d. Branche

Handlung 172

Studenten-Übungs-Fabrik

Alte und große Fabr. d. Branche

Emil Lüdke G.m.b.H. Jena A.I. Katalog grat.

Anzeigenschluß 13 Tage vor Erscheinen

Sie wirken alle

weil Sie zu stark sind. Schlankheit macht jugendlich und elegant. Doppelten Genuß bereitet Ihnen das Leben, wenn Sie sich schlank, frisch und froh fühlen. Werden Sie jung, schlank und elastisch auf einfache, gesunde, ärztlich empfohlene Weise. Trinken Sie

Dr. Ernst Richter's Frühlings-Kräutertee

Fr. Oberpostsekretär J. in R. schreibt: Seit ich den Tee trinke, habe ich 30 Pfd. abgenommen und fühle mich gesund, frisch und lebensfroh.

Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.— 6 Pakete zum Erfolg Mk. 10.—

„Hermann“, München D 24, Gellertstraße 7. Fabrik pharm.-kosc. Präparate.

Durch deine Arbeit bist du oft recht müd und abgespannt und schlaffen Nerven Folge ist die Unlust nur doch stärkend und erfrischend wirkt ein Mittel allbekannt seit mehr als fünfzig Jahren

Sebald's Haarlinktur

Das nervenstärkende Haarpflegemittel



men
Neu. Schriftleitung
weg 87
Rm. 774 u. 4997.

Darfen.

Jahrgang.



un ein.
Vorwärts ein so
ten. Die beiden
den letzten Ab-
teilung.

Weder
Schlöffer
Berkele Baden-
heim 11
neuer Reinmann
Ankule
Voss

Anwetten Tracht
die Schildeichen
in alldand und
so ein. Vor allem
und bereits nach
in einzutreten. In
die Vorlage des
er trotz Behin-
le Torede schlegt
off. Der ihm aber
Neu rückt.

Aland.
für den Weiten
zur langam in
s Wandover von
vermitteln. In der
westdeutschen An-
Grassers nimmt
Stellung auf und

Weihen. Sie nach
Süd den Kampf
der Süden bleib
ich und nur das
Dintermannschaft
der 21. Minute
is frei. lauscht
Staufenden Tor.

Jeung.
nten Jubelturm
deutschen schaff
Weih die Bild
n. Die Weh-Off
lehr hübsche An-
den die beiden
Norm und hal-
schen Sturm auf in Echo. Zwei neue Tor-
gelegenheiten kurz hintereinander werden von
den Wehdeutschen vertrieben. Nachfolgend meißert
einen Bombenschuß. Brettrilles. Sekunden spä-
ter knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts
daneben. In der 88. Minute verpaßt der Alde
Wieder: akustisch: eine Mante von rechts.

Popp (links) und Weber (rechts) bei der Wahl.

untergebracht und der gewaltige Bogen wirkt durch die vielerlei frischen Farben wie ein riesiges Blumenbeet. Das hier die Jugend laßt, war während des nun folgenden Epöles deutlich zu merken. Hier wurden die Erfolge der wehdeutschen Mannschaft mit der größten Beacite-runa akteiert und es ist besonders erfreulich, wenn den etwas umständlich spielenden Wehdeutschen Sturm auf in Echo. Zwei neue Tor-gelegenheiten kurz hintereinander werden von den Wehdeutschen vertrieben. Nachfolgend meißert einen Bombenschuß. Brettrilles. Sekunden später knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts daneben. In der 88. Minute verpaßt der Alde Wieder: akustisch: eine Mante von rechts.

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. 5)

Der Bettel zwische
von neuem zu breun
dem Tamara seit ihr
Nikolows Wohnung n
achtuna geschenkt hat,
hören.

Tamara bestimt f
Hungaria sein muß. Ut
auf ihre eigene Mühe
Sie schiebt den Bet
wische Adresse in die
vorüberfahrenden Ar

Aus einer Türniß
schwächte Gestalt ei
Wiene eines Jägers
den Wagen einberau

Tamara hat in d
Bettel angegebenen
höflichen Staatsbra
säufiges Quartier a
in einer stillen Vor-
Wassersteinen die st
beginnen. Es macht e
obwohl es noch nicht
so viele Ramendicht
Endorlas Haus, und
Wohnung des Staats
Binoleum belegt und

Der ehemalige Se
heim Somnarchos an
sechs Uhr abends na
grünlicher Mann von
bellen Mundwinkel
der Bitterkeit sich
kann sich nicht vorste
sehen. Dafür lächelt
jährlige Tochter, den

Dafcha Ivanowna
berühmten Hofman
Winter eines Lungen
gemüht und darf er
langen. Bis dahin wir
alles blinten und leu
prouboarise Geizer
hier „Persimlan“, de
Tamara inne hat, w
schüchternen Schälers

G

Seid

Sia

urto

Wa

Man

Said

Seid

darh

Wer

blage

Nr. 23 Seite 22

Die Wochenchau



Polo-Pferde, die bei einem Turnier als Ablösung bereitstehen. Aufn. Ullrich.



man weiß, daß
das Spiel in
dem so nahe be-
nachbarten Eng-
land schon in
hoher Blüte
stand und vor
allem auch von
der englischen
Kavallerie bei-
nahe als ein
Zweig des
Dienstes aufs
eifrigste ge-
pflegt wurde,
lange bevor es
in Deutschland
auch nur dem
Namen nach be-
kannt war.
Nach Eng-
land war das
Spiel durch die
Reiterregimen-

Polo

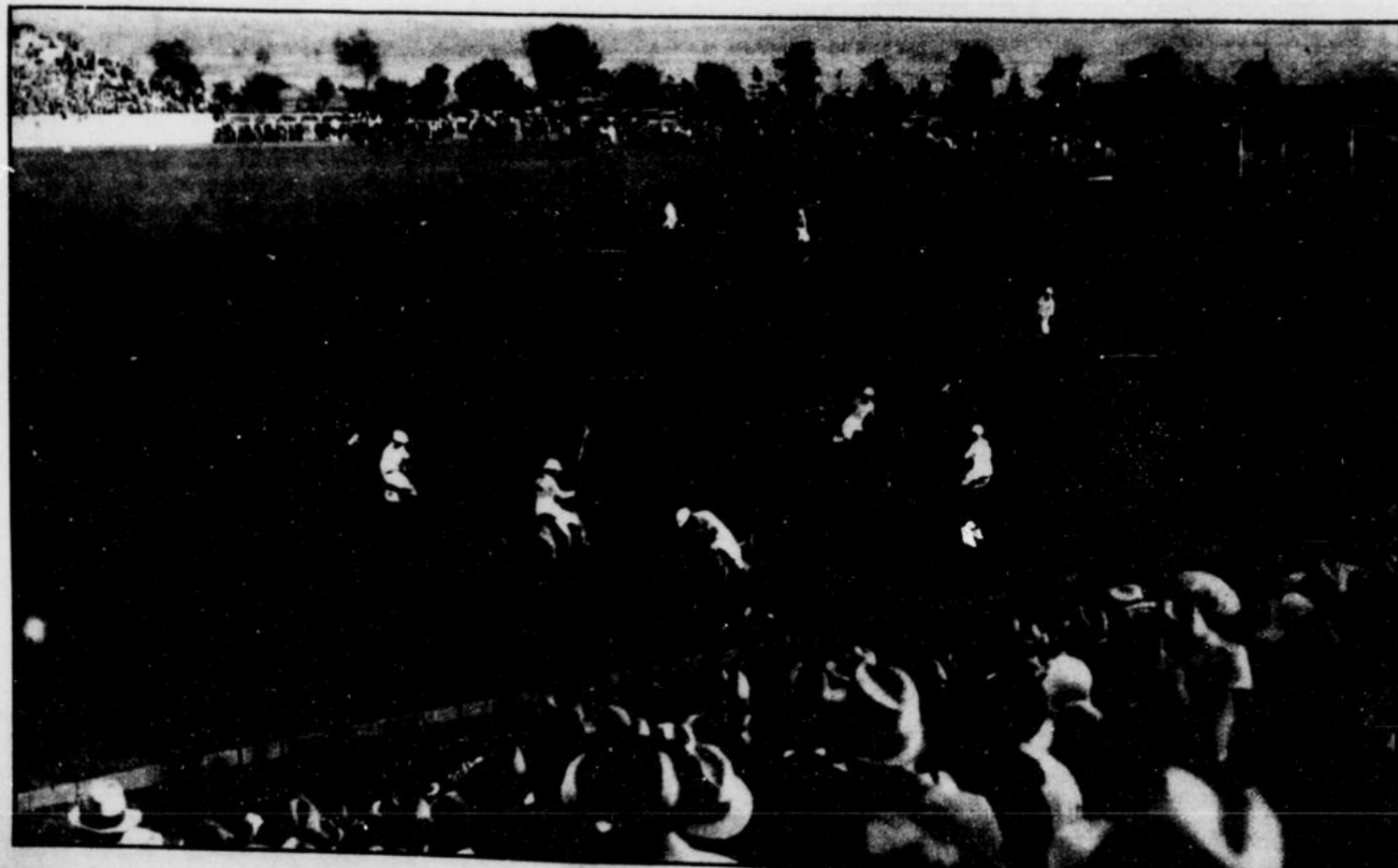
VON FRANZ GRAF MONTGELAS

Vor rund 25
Jahren hielt
das Polo schät-
tern und bescheiden
seinen Einzug in
Deutschland, und
zwar von Hamburg
aus, wo Herr Hasperg
den ersten deutschen
Poloklub gründete.
Daß es gerade
Hamburg war, das
dem Polo in Deutsch-
land die erste Heim-
stätte bot, ist nicht so
merkwürdig, wenn



Polokod (Stiel aus Bambusrohr) und Polo-
handschuhe (aus weißem Leder mit poröser
Häutelei zum besseren Festhalten der Bälle)
Aufn. Scherl

ter, die aus dem Dienst in den indischen Kolo-
nien ins Mutterland zurückkehrten, gelangt und
dann des glänzenden englischen Vollblutpferde-
materials zu hoher Vollendung entwickelt
worden.
In Hurlingham und Ranelagh, den beiden
Führern des Poloklubs von England, waren



Polo spielen acht Spieler,
vier auf jeder Seite, von denen drei im Angriff spielen, während dem vierten die Bedung des Tores obliegt. Das Spiel soll stets im Galopp und wenn es gut
in schärfster Gangart gespielt werden
Aufn. Robert Benar



Nr. 23 Seite 23

Die Wochenchau



Ein interessantes Spielmoment. Rot ist am Ball

Aut. Photo-Union



falls durch Herrn Hasperg die Gründung des Berliner Poloklubs, der zuerst sehr behelfsmäßig als Gast auf der Rennbahn Karlsruher sein Leben fristete und schlecht und recht eine Art Polo spielte, die die Engländer tief verachtet hätten. Aber die Passion der ersten Spieler und die Unterstützung des jungen Klubs durch Herrn Georg Helfft halfen ihm die Hindernisse überwinden.

Erst als im Jahre 1912 der Berliner Poloklub nach dem herrlich gelegenen Poloplatz in Frohnau, dessen Herstellung der Klub der großzügigen Unterstützung des verstorbenen Fürsten von Dornburg verdankte, übersiedeln konnte, begannen das Polo und die Turniere auf dem Platz in Frohnau auch im gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt eine Rolle zu spielen.

Es folgten die Gründungen der Klubs in Bremen, Frankfurt am Main, wo Herr von Weinberg in großzügigster Weise dem dortigen Klub Platz und Pferde zur Verfügung stellte. Ferner in Dresden, Wien und Budapest. Der Polosport war auch in Deutschland und Österreich im besten Aufstiege begriffen, als der Krieg diese Entwicklung

jäh unterbrach. Erst nach einer langen Pause von 10 Jahren, in welchen der Krieg und die Inflation Pferde und Reiter in alle Winde verwehten, lebte in Deutschland damit der noch nicht erloschenen Passion der alten Spieler und einiger neu hinzutretender Spieler, das Spiel wieder im Jahre 1925 auf und hat sich in den letzten Jahren, sowohl was Pferdematerial als auch was das Können der Spieler anbelangt, sehr verbessert.

Für jemand, der Polo nie gesehen hat, und es gibt leider in Deutschland noch sehr viele, die dazu nie Gelegenheit hatten, erklärt man die Art des Spiels am besten durch die Bezeichnung „Hockey zu Pferde“.

Die Utensilien des Spieles bestehen aus einem Ball aus Bambuswurzel, der mit einem weichen Led überzogen ist und circa 12 cm Durchmesser hat. Geschlagen wird der Ball vom Pferde aus mit einem langen,



Polospieler
Beyn von René
Gintenis
(Galerie Flechtstein)



Polospieler. Zeichnung von Karl Scheld
Mit Erlaubnis des Bavaria-Verlages München-Gauting

Im Kampf um den Ball
Aut. Photo-Union

die seither allgemein gültigen Spielregeln des Polosportes ausgearbeitet worden.

Mehr und mehr wurde der Polosport in England der bevorzugte Sport der eleganten Welt, und alles, was Rang und Namen hatte, war an den Turniertagen auf den Poloplätzen zu sehen.

Beides englische Kavallerieregiment hatte seine eigene, aus den besten vier Spielern des Regiments gebildete Mannschaft, und jedes Jahr wurde durch eine Reihe von Wettspielen die beste Mannschaft der englischen Armee ermittelt.

Es hatten sich auch sehr bald Gegner dieses Sports gefunden, die zwar selbst nur selten spielten, aber aus Passion sich große Polokämpfe stellten, mit denen sie talentierte Spieler, die es sich selbst nicht leisten konnten, beritten machten, und mit diesen Mannschaften ebenfalls die Turniere bestritten. Soweit hatte sich schon alles in England entwickelt, als von Hamburg aus auch die Verbreitung nach Deutschland und Österreich begann. Im Jahre 1906 erfolgte eben-

men
in u. Schriftleitung
Nr. 57
Jahrgang.

Jahrgang.

Jahrgang.

N.



on ein.

Nordrhein ein so
ten. Die beiden
den letzten Wö-
hellung.

Wobes
Schlösser
Berkele Baden-
heim II
nauer Reinmann
Kudyle
Vopp

unweisen Tracht
die Süddeutschen
n alänens und
so ein. Vor allem
und bereits nach
h einzutreten. In
ine Vorlage des
r trotz Bestir-
e Torde schied-
all. Der ihm aber
Neh rufst.

land.

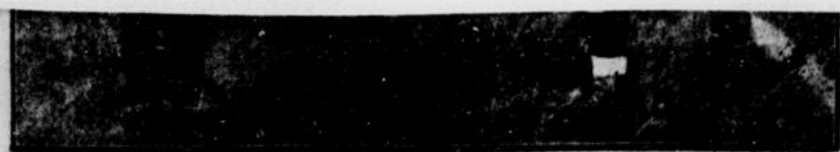
für den Westen
zur langsam in
s Rand von
verzeilen. In der
wehdeutschen Au-
Grassers nimmt
Stellung auf und

Weihen. Die nach
Eid den Kampf
der Süden bleib
id und nur das
Wintermannschaft
der 21. Minute
38. frei. täuscht
blaufenden Tor.

krung.

nten Fußsturm
deutschen schaff
Weih. die Bild
n. Die Welt-Git
sehr hübsche An-
nd die beiden

ten den etwas umständlich spielenden süddeut-
schen Sturm auf in Ehad. Zwei neue Tor-
gelegenheiten kurz hintereinander werden von
den Wehdeutschen verfehltes Schloß meißert
einen Bombenschuß Bretzkes. Sekunden spä-
ter knallt Berkele eine gute Vorlage von rechts
hinein. In der 38. Minute verpaßt der gleiche
Schütze allerdings eine Wunde von rechts.



Popp (links) und Meher (rechts) bei der Wahl.

kurze sind die Teilnehmer des Aufmarsches
untergebracht und der gewaltige Bogen wirkt
durch die vielerlei kräftigen Farben wie ein riesi-
ges Blumenbett. Daß hier die Jugend laß, war
während des nun folgenden Spieles deutlich zu
merken. Hier wurden die Erfolge der weh-
deutschen Mannschaft mit der größten Begeiste-
rung gefeiert und es ist besonders erwähnens-

wertig, daß die Teilnehmer des Aufmarsches
untergebracht und der gewaltige Bogen wirkt
durch die vielerlei kräftigen Farben wie ein riesi-
ges Blumenbett. Daß hier die Jugend laß, war
während des nun folgenden Spieles deutlich zu
merken. Hier wurden die Erfolge der weh-
deutschen Mannschaft mit der größten Begeiste-
rung gefeiert und es ist besonders erwähnens-

DIE SCHLINGE DER VERDAMMTEN

ROMAN von GERT

(27. 1)

Der Bettel stiftete von neuem zu brennen dem Tamara seit ihr Kufowas Wohnung in achtung geschenkt hat, hören.

Tamara bestimt k hungaria sein muß. Li auf ihre eigene Mut

Sie schied den Sei witsch Adresse in di vorüberfahrenden Kr

Aus einer Lärnis schwächliche Gestalt ei Wiene eines Jägers den Wagen einherau

Tamara hat in d Bettel angegebenen laiterlichen Staatsdrä künftiges Quartier a in einer stillen Vor Plastersteinen die k beginnen. Es macht e obwohl es noch nicht so viele Namensdichti Endorlas Haus, und Wohnung des Staats Binoleum belegt und

Der ehemalige Se beim Sownarhos an, sechs Uhr abends nar grämlicher Mann von dessen Mundwinkel i der Bitterkeit sich kann sich nicht vorst sehen. Dafür lächel lährige Tochter, den

Dascha Iwanowna berühmten Moskau Winter eines Lungen gemuht und darf ers tanzen. Bis dahin wir alles Blinken und lau graubhaarige Geizer ster „Verstimmung“, di Tamara inne hat, w Schüchternen Schülers

Nr. 23 Seite 24

Die Wochenchau



Aufn. The New York Times

Rechts im Kreis:
Der Photograph war zur Stelle
Ein Sturz der bekannten süd-
deutschen Turnleiterin
Fraulein Dickling
(Mannheim)



Links
im Kreis:

Der
Fall Monroy
Der auffehen-
erregende Fall der Gräfin
Monroy, die ihrer Tante
wertvolle Juwelen stahl, beschäftigt
jetzt die Gerichte. Unsere Aufnahme zeigt
die Angeklagte mit ihrem An-
walt, dem bekannten Berliner
Strafverteidiger Dr. Erich Frey



jeder Seite, von denen 3 im Angriff spielen, während dem 4., dem sogenannten „Bac“, die Bedienung des eigenen Tores obliegt. Das Spiel soll stets im Galopp, und wenn es gut sein soll, in schärfster Gangart gespielt werden. Die beim Tennis gibt es Vor- und Rückhandschlag, nur kennt das Polo vier Schläge: den Vorhand- und Rückhandschlag, und zwar auf der rechten Seite des Pferdes sowohl als auch auf der linken. Naturgemäß sind die Schläge auf der linken Seite des Pferdes schwieriger. Die Spieler selbst sind möglichst leicht in Reih gekleidet und durch verschiedene Farben als Mannschaften kenntlich gemacht. Auf dem Kopf trägt der Spieler einen leichten Helm, ähnlich einem Tropenhelm, zum Schutz gegen den Ball, Schlag mit dem Stod oder Sturz. Die Pferde tragen als Schutz der Vorderbeine dicke Hufgamaschen. Das Spiel selbst wird von einem berittenen Schiedsrichter begleitet, der die genaue Einhaltung der Spielregeln kontrolliert. Bei Verstößen gegen dieselben wird das Spiel vom Schiedsrichter abgepfiffen und der Verstoß mit einem Freischlag gegen die fehlende Partei geahndet.

Persönlicher Mut, Geschicklichkeit, Ausdauer, Disziplin und Verständnis für die Taktik des Spiels sind unerlässliche Eigenschaften für einen guten Polospieler.

Das Spiel erfordert viel reitertisches Können, vor allem das Verwachsen mit dem Pferde und das Reiten mit langen Beinen in vollkommener Balance mit völlig frei beweglichem Oberkörper. Die Sicherheit des Schlags, auch in schnellster Gangart des Pferdes, die natürlich erst nach mehrjähriger Übung erreicht werden kann, ist Voraussetzung für einen guten Spieler.

Vom Pferde muß man größte Wendigkeit, rasches Anspringen, große Schnelligkeit und viel Herz und Draufgängertum verlangen. Es muß zäh sein und eiserne Beine haben.

Polo ist ein ausgesprochenes Kampfsport, darin liegt ein großer Reiz nicht nur für die Spieler, sondern auch für die Zuschauer. Polo zu Pferde dürfte neben der Leichtathletik einer der ältesten Sportarten der Menschheit überhaupt sein. Da uns schon in der Zeit um 500 nach Christus, authentisch und mit Bildern belegt, von Polospielen der vornehmen persischen Reiterführer erzählt wird. Es bleibt zu hoffen, daß die Entwicklung auch in Deutschland weitere Fortschritte machen wird und sich vor allem auch junger Nachwuchs unter den Spielern findet. Besonders wäre es sehr zu wünschen und auch reitertisch sehr zu begrüßen, wenn das Polospiel Eingang und Pflege in der Reiterei der Deutschen Reichswehr finden würde.

Auf dem Wege zum Stierkampfverbot? Aufn. Photo
In San Sebastian hat ein Stiergefecht stattgefunden, in dem die Torcadors nicht beritten, sondern auf Motorzähren den Stier angriffen. Für die Pferde war der Stierkampf immer eine Tierquälerei, da sie meistens vom Stier schwer verletzt oder getötet wurden

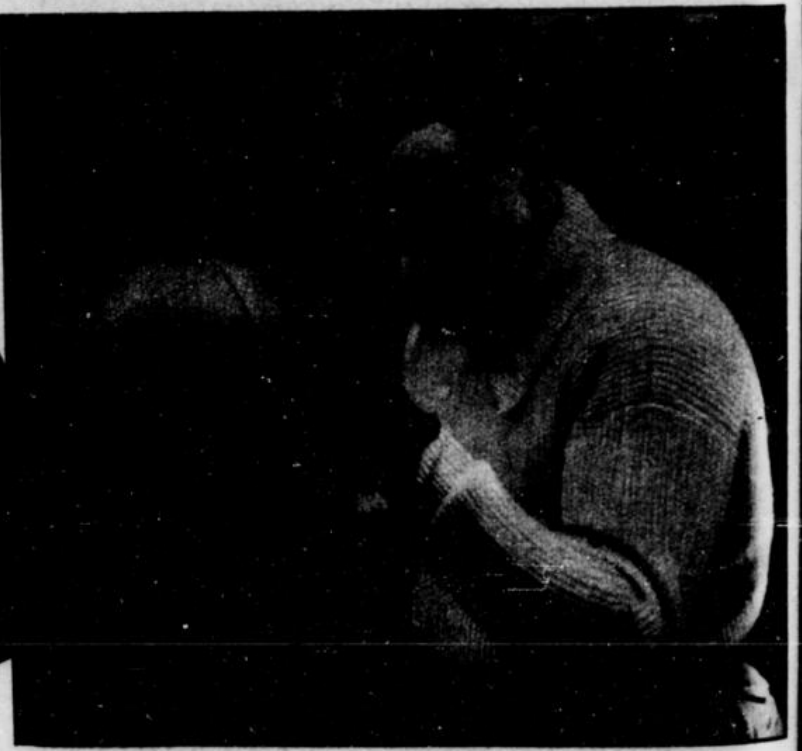
Fritz Kortner contra
Hans Albers!

Zudemers Bearbeitung
Des amerikanischen Schau-
spiels „Risalen“ hatte in Ber-
lin eine besondere Wirkung
durch die hinreichende Darstellung
der beiden männlichen Hauptdar-
steller Fritz Kortner und Hans
Albers. Schon des Hfeten ist
es hinter den Kulissen zwischen beiden
zu schweren Zusammenstößen gekom-
men, die in regelrechte Vorkämpfe aus-
arteten. Da beide Schauspieler in ihrer
freien Zeit den Vortritt ausüben, nahmen
diese Auseinandersetzungen immer schärfer
und gefährlichere Formen an. Infolgedessen
legte Kortner schließlich seine Rolle nieder

*



Der
Schauspieler
Hans Albers



Der Schauspieler Fritz Kortner beim Vortraining

Aufn. H. W. 1937

Druck und Verlag W. Girardet, Offen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Offen — Anzeigen: Christian Adhepden, Offen

GENERAL-DEPOT BANKO G. M. B. H. KOBLENZ · BERLIN

1937